

Bretonisch

Johannes Heinecke, Lannion*

Diachronie und Synchronie europäischer Regionalsprachlichkeit im
Vergleich, Heidelberg 12.–14. Juni 2002

Inhaltsverzeichnis

1	Geschichte, Entwicklung des Bretonischen	2
2	Typologie	13
2.1	Phonologie	13
2.2	Mutationen	15
2.3	Morphologie	16
2.4	Syntax	18
2.5	Sprachkontakt	22
3	Dialektale Varietäten und Standardisierung	23
3.1	Geographische Varietäten	23
3.2	Orthographiesysteme	26
3.3	Normalisierung	29
4	Literatur	31
4.1	Schriftliche Tradition und Gegenwart	31

*johannes(dot)heinecke(at)wanadoo(dot)fr

4.2	Orale Überlieferung	32
4.3	Ar C'hoariva	33
5	Soziolinguistik	33
5.1	Sprecherzahlen	33
5.2	Sprachbewegung	35
5.3	Status des Bretonischen, Bretonisch im Erziehungswesen	36
5.4	Sprachdomänen	38
5.5	Medien	40
6	Konklusionen	40

Einführung

Das Bretonische gehört zusammen mit dem Walisischen und dem (ausgestorbenen) Kornisch zu den P-keltischen Sprachen. Es wird heute noch von ca. 250.000 Sprechern in der westlichen Bretagne (Basse-Bretagne, bretonisch Breizh Isel) gesprochen. Es unterscheidet sich typologische gesehen vom Walisischen beträchtlich, sowohl auf phonologischer Ebene als auch in Syntax. Auf morphologischer Ebene sind die Übereinstimmungen noch am größten. Die Lexik ist teilweise stark galliziert (von neobretonischen Rekeltsisierungen abgesehen).

1 Geschichte, Entwicklung des Bretonischen

Mit dem Ende der römischen Besatzung in Großbritannien kam auch das Ende des ursprünglichen gemeinsamen Britischen, welches sich in der darauffolgenden Zeit in seine Nachfolgersprachen aufspaltete (Schmidt 1993). Durch das Vordringen der Angelsachsen nach Westen wurden die Briten im Südwesten Großbritanniens in die Enge getrieben, so daß sie teilweise über den Kanal in das Gebiet der heutigen Bretagne emigrierten. Allem Anschein nach gab es zwei Phasen der Emigration, eine frühere Ende des 4. bis Mitte des 5. Jahrhunderts, eine weitere im 6. und 7. Jahrhundert (Lewis und Piette 1966). Der größte Teil der Emigranten stammt aus der Gegend des heutigen Cornwall und Devon bis zum Severn. Die Tatsache, daß wenig Menschen aus Wales emigrierten, kann dazu beigetragen

habe, daß das Kornische generell dem Bretonischen näher stand als das Walisische. Historische Quellen (vgl. Gildas' *De Excidio Britanniae* (ca. 540)) leiteten Jackson zu dem Schluß, daß die Immigration in der Bretagne „ungefähr zwischen 450 und 470“ stattgefunden haben muß (Jackson 1953, 14f). Die Einwanderer brachten ihre (P)-keltische Sprache mit, die sich nun zum Bretonischen weiterentwickelte.

Eine völlig andere Hypothese über die Ursprünge des Bretonischen stellt Falc'hun 1962 auf (s.a. Falc'hun 1963). Aufgrund von Variationen in der Akzentuierung ist Falc'hun der Meinung, daß das Bretonische eine Weiterentwicklung des Gallischen sein muß, welches in der Gegend des heutigen Vannetais (Südbretagne) gesprochen wurde. Er nimmt an, daß Gallisch zur Zeit der Einwanderung der Briten noch gesprochen wurde. Beide Sprachen (Britisch und Gallisch des 5. Jahrhunderts) waren sich nahe genug, um eine gegenseitige Verständigung zu ermöglichen.¹ Im Laufe der Zeit übernahmen die Immigranten dann das Gallische: „Il paraît légitime, d'en induire que l'immigration bretonne dut y être négligeable, et que le breton qu'on y parle est une continuation directe du gaulois sous sa forme la plus archaïque“ (p. 418). Humphreys (1992, 245) hält diese Theorie als „fairly generally accepted“, da es seiner Meinung nach unwahrscheinlich ist, daß das Gallische zur Zeit der britischen Immigration in der Bretagne schon völlig verschwunden sein soll. Dies umso mehr, als es seit jeher enge Kontakte zwischen Gallien und Britannien gegeben hatte (vgl. Whatmough 1970, 73).

Auch Fleuriot 1980 unterstützt Falc'huns These. Er argumentiert dafür mit dem Argument, daß Gallisch und Britisch im Großen und Ganzen identisch seien,² wodurch sich die auffallenden Ähnlichkeiten des Bretonischen mit dem Walisischen und besonders mit dem Kornischen erklären lassen. Allerdings bleibt die Tatsache, daß besonders das Kornische dem Bretonischen nahe steht, das Walisische jedoch weiter entfernt ist, ungeklärt. Aufgrund der geringen Überlieferung gallischer sowie britischer Texte, ist das Argument Fleuriotics, daß Gallisch und Britisch nahezu identisch waren, kaum nachprüfbar.

Jackson 1967, 31 hingegen lehnt Falc'huns These ab, ebenso wie Ternes, der sie im Gegensatz zu Humphreys heute als allgemein nicht akzeptiert betrachtet (Ternes 1979, 214). Der Grund dafür sind die zahlreichen Parallelitäten des Bretonischen mit dem Walisischen und Kornischen. Weiterhin lassen sich die meisten Unterschiede des Bretonischen zu seinen Schwestersprachen anhand sprachhistorischer Entwicklungen aus dem Britischen erklären (Ternes 1992, 371, Russell 1995, 128). In seinem Beitrag zum ICCS 1995 vergleicht Le Duc die beiden Theorien und kommt zu dem wenig überraschenden Schluß, daß man viel zu wenig

¹Falc'hun 1963, 428, diese Auffassung wird von Koch 1992 und Schmidt 1980 geteilt.

²Fleuriot 1988, 224

Diachronie und Synchronie europäischer Regionalsprachlichkeit im Vergleich

weiß, um eine der beiden Theorien zugunsten der anderen verwerfen zu können (Le Duc 1999).

Die Entwicklung der Sprache der britischen Einwanderer in der Bretagne bis in unsere Zeit wird generell in drei (Lewis und Piette 1966) oder vier (Stephens 1993) Perioden eingeteilt. Archaisches Bretonisch (500-600) ist die früheste Stufe des Bretonischen als Nachfolgesprache des Britischen. Während der albretonischen Periode (600-1000 oder 1100 AD, Russell 1995) beginnt das Bretonische sich deutlich vom Walisischen und Kornischen zu unterscheiden (Fleuriot und Fleuriot 1976). Dies wird deutlich durch den Schwund der britischen Endsilben und durch eine veränderte Satzkonstituentenstellung. Fleuriot sieht darin einen möglichen Kontakt der Bretonen mit Sprechern des (langsam verschwindenden) Gallischen.

Aus der frühen Zeit des Bretonischen sind nur Eigennamen und Glossen überliefert. Eines, wenn nicht das älteste Dokument mit bretonischen Glossen ist das Manuscript von Leiden (Vossianus lat. fo 96A, Abb. 1).³ Wichtigere Belege finden sich im *Cartulaire de Redon* (11. Jahrhundert, Abb. 2), welches auch ältere Belege beinhaltet.

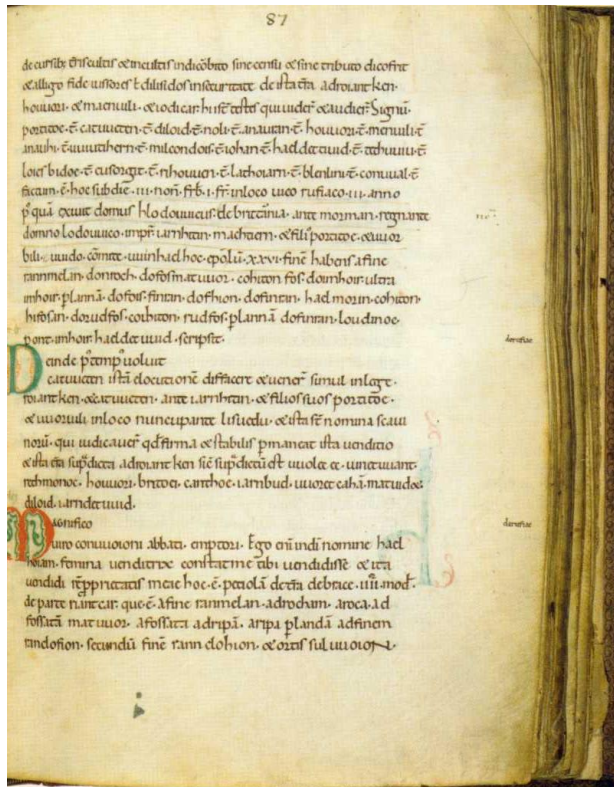
³Vgl. Lambert 1986.

bitunū eccliam occipit panuina. amant panu
tam aduamedū peduch nadu amant
lanteh conox colent nupc dan nupc candu. 3
poced polia pabuci cartined alan dunion pan amant
tam aduoncha pan. Danu nadu alm lam candu
elbann Oenooy hobabl ban uelauan nadu amant na
du au coque p bitunū eccliam manubū napanū dome
celidoma mille polum nonrat deman suo dno
ancae pal. tam adquam libec dolonam. tut lob piana
platan etian elilub. tam ad eleuan dū op. boe bonon
nadu uttomce giana till herba pmily uot en
ceny inrupa nondiminuit inampone hiamali p
conunpan panat. tam aduonlum. tut lib gile
etian elilub cum planae handetan platan horam
lub gile adquam libec dolonam panat.
tam aduodou. Hennech nadu bndu abnanguenn mor
pcaunpan. panat. Cap. pcau. Cap. pperu. Cap. puean
Cap. dan. Cap. conuicauu. Cap. colent. Cap. aball. pcaunpa
annoae amap. etiol. paimel. tam adcanp. morpan.
Cupa. n. t. m. inenere coquey cum adipa ecclie
ecce pmut coquey ecclie ecpanat.
tam ad ppucaam. Deoculo tollen dam. Canna ppu
mam. i. qui habitato tribu uerda. sup. ad ppuca
lu ubi ppuca ppuca ecpanat.

Abbildung 1: Manuskript von Leiden, 8. Jh.

Diachronie und Synchronie europäischer Regionalsprachlichkeit im Vergleich

Cartulaire de Redon, folio 87 (821)



Ranmelan don roch do fos Matuuor, cohiton fos do Imhoir, ultra Imhoir per lannam, do fois fin Randofhion, do fin Ranhaelmorin, cohiton hi fosan do rud fos, coihiton rud fos per lannam do fin Ranloudinoc pont Imhoir „de la limit de Rannemlan à la roche, au fossé Matuuor. le long du fossé jusqu'à l'Imhoir, au-delà de l'Imhoir, à travers la lande, jusqu'au fossé de la limite de Randofhion, jusqu'à la limite de Ranhaelmorin, le long de ce petit fossé jusqu'au fossé rouge, le long du fossé rouge, à travers la lande jusqu'à la limite de Ranloudinoc (au) pont d'Imhoir“

Abbildung 2: Cartulaire de Redon, folio 87 (821)

Das *Cartulaire de Landevennec* (Abb. 3) enthält ebenfalls Namen, Glossen bzw. Heiligenbiographien (*Buhez ar Sent*).⁴ Williams 1992, 276 vermutet, daß schon in altbretonischer Zeit viele bretonische Manuskripte existierten, die jedoch u.a. durch Normannenüberfälle im 10. Jahrhundert zerstört wurden.

Die Existenz von altbretonischen Glossen wie *guarima* „Spielstätte“, *racloriou* „Bühne“ etc. brachten Fleuriot (1964, 33f) zu der Überzeugung, daß schon in dieser Zeit bretonischesprachige Theater existierten. Ortsnamen wie *Goariva*, *Goarivan* oder *Hoariva* könnten vom Verb *c'hoariñ* „spielen“ und *-va* „Ort“ abgeleitet sein und somit mögliche Spielorte bezeichnen.

⁴Cf. Lewis und Piette 1966 and Le Roux 1957, 13f.

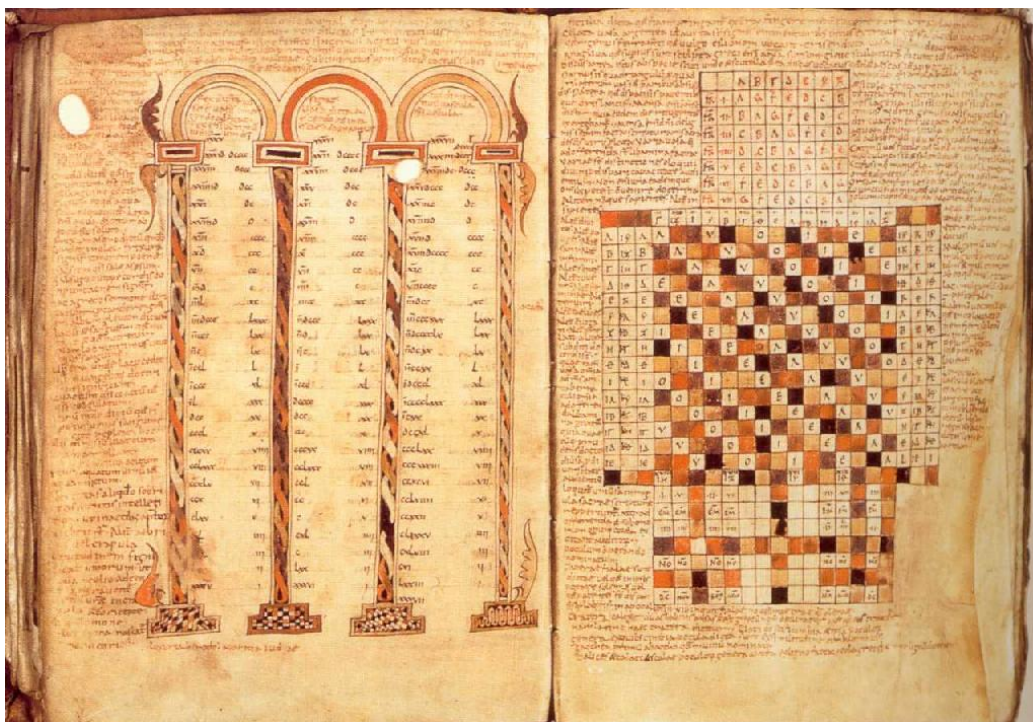


Abbildung 3: Ein Manuskript aus der Abtei von Landévenec, 897

Diachronie und Synchronie europäischer Regionalsprachlichkeit im Vergleich

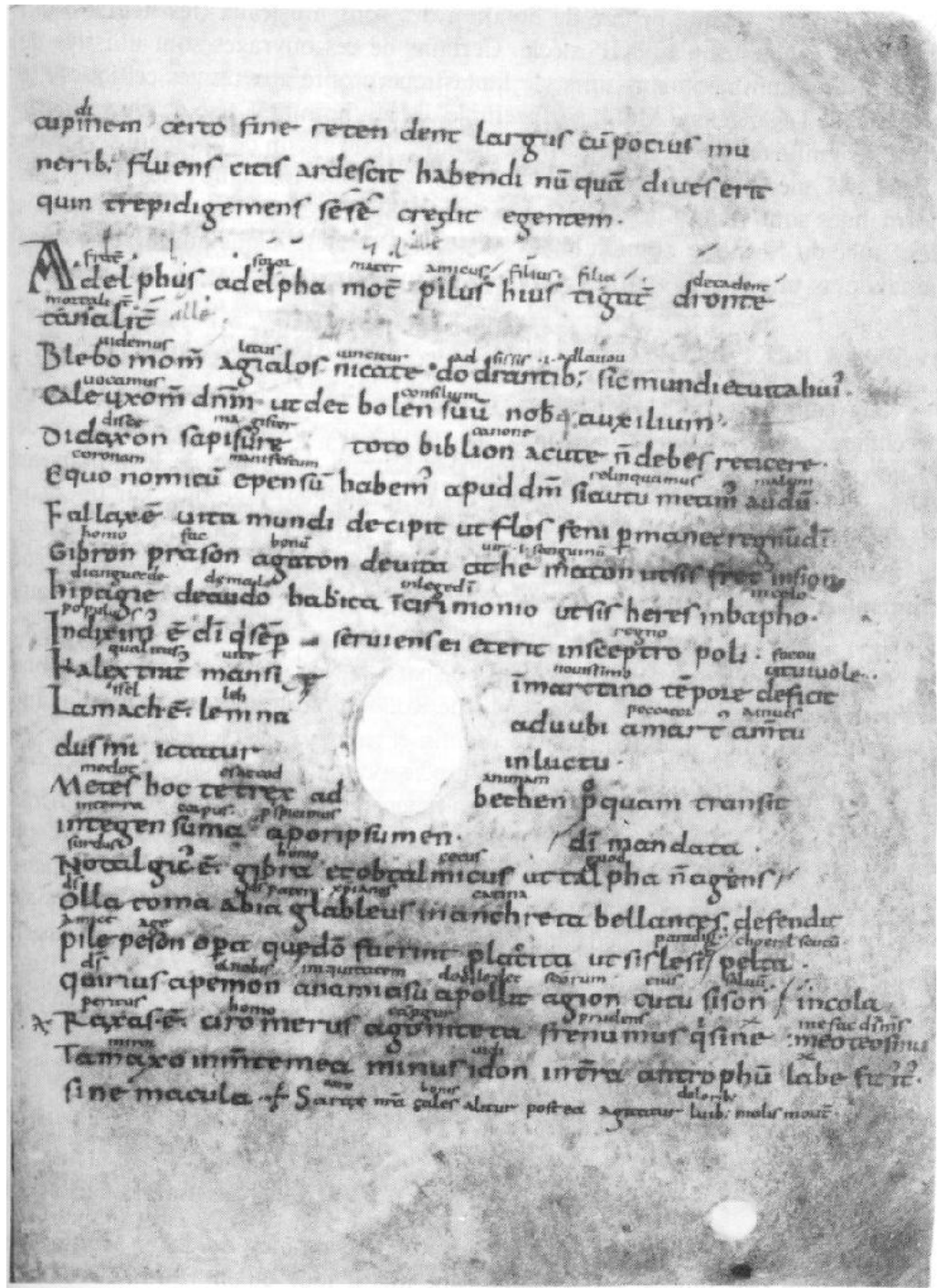


Abbildung 4: MS 666 Saint-Omer, folio 43, aus einer bretonischen Abtei

[Bretonisch] [Lettisch] [Medio Saxon] [Gytha] [de] [Lomb] [die] [xxx] [Lun] [xxx]

	A	B	T	D	E	F	G	H	I	IA	IB	IT	ID	IE	IV	IC	IM	IO
III	U	V	F	G	H	I	IA	IB	IT	ID	IE	IV	IC	IM	IO			
IV	A	B	T	D	E	F	G	H	I	IA	IB	IT	ID	IE	IV	IC	IM	IO
V	B	T	D	E	F	G	H	I	IA	IB	IT	ID	IE	IV	IC	IM	IO	
VI	C	D	E	F	G	H	I	IA	IB	IT	ID	IE	IV	IC	IM	IO		
VII	D	E	F	G	H	I	IA	IB	IT	ID	IE	IV	IC	IM	IO			
VIII	E	F	G	H	I	IA	IB	IT	ID	IE	IV	IC	IM	IO				
IX	F	G	H	I	IA	IB	IT	ID	IE	IV	IC	IM	IO					
X	G	H	I	IA	IB	IT	ID	IE	IV	IC	IM	IO						
XI	H	I	IA	IB	IT	ID	IE	IV	IC	IM	IO							
XII	I	IA	IB	IT	ID	IE	IV	IC	IM	IO								
XIII	IA	IB	IT	ID	IE	IV	IC	IM	IO									
XIV	IB	IT	ID	IE	IV	IC	IM	IO										
XV	IT	ID	IE	IV	IC	IM	IO											
XVI	ID	IE	IV	IC	IM	IO												
XVII	IE	IV	IC	IM	IO													
XVIII	IV	IC	IM	IO														
XIX	IC	IM	IO															
XX	IM	IO																
XXI	IO																	
XXII																		
XXIII																		
XXIV																		
XXV																		
XXVI																		
XXVII																		
XXVIII																		
XXIX																		
XXX																		

III *acobi* *tr* *tr* *tr* *tr*
 IV *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr*
 V *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr*
 VI *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr*
 VII *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr*
 VIII *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr*
 IX *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr*
 X *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr*
 XI *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr*
 XII *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr*
 XIII *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr*
 XIV *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr*
 XV *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr*
 XVI *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr*
 XVII *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr*
 XVIII *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr*
 XIX *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr*
 XX *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr*
 XXI *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr*
 XXII *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr*
 XXIII *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr*
 XXIV *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr*
 XXV *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr*
 XXVI *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr*
 XXVII *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr*
 XXVIII *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr*
 XXIX *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr*
 XXX *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr* *tr*

cepte	i	ā	cā	pā	mā	ā	pā	ā
emet	iiij	xxiiij	xiiij	xv	xxiiij	xxv	v	xxviiij
medel	iiij	xxiiij	xiiij	xvi	xxiiij	xxvi	vi	xix
caple	v	xxv	xiiij	xvii	xxiiij	xxvii	vii	xx
pare	vi	xxvi	xv	xviii	xxv	xxviii	viii	xxi
serchunpale	vii	xxvii	xvi	xxiiii	xxvi	xxviiii	viiii	xxii
alcorrio diu	viii	xxviii	xvii	xx	xxvii	xxx	x	xxiiij
rt gnam	viiii	xxviii	xviii	xxi	xxviii		xi	xxviiij
		xxx	xxviii					

Abbildung 5: MS 477 Angers, folio 36, aus der Abtei von Landévenec (897 A.D.)

Diachronie und Synchronie europäischer Regionalsprachlichkeit im Vergleich

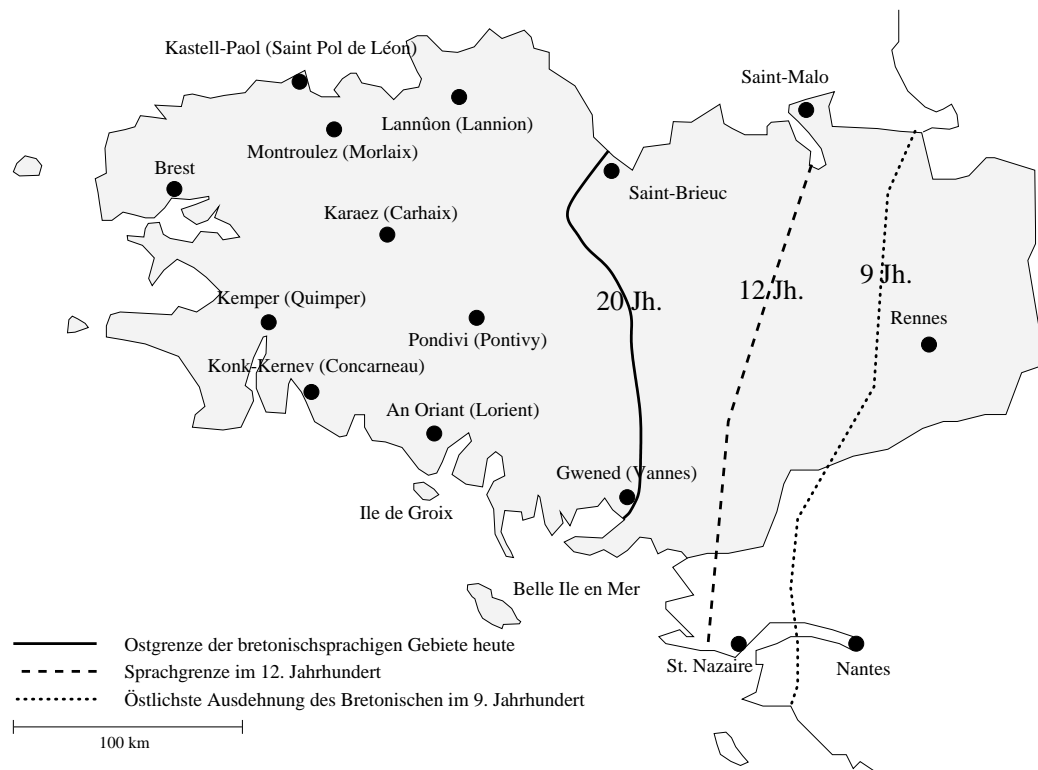


Abbildung 6: Bretonischer Sprachraum

In der Altbretonischen Periode erreichte das Bretonisch seine wohl größte Ausdehnung nach Osten (vgl. Abb. 6).

Aus der mittelbretonischen Zeit (1000-1650) sind zahlreiche Texte überliefert. Dabei handelt es sich neben Kirchenregistern vorwiegend um religiöse Dichtung, Beschreibungen der Leben von Heiligen, Mysterien- und Passionsspiele etc. wie z.B. *Buhez Santez Nonn* „Das Leben der heiligen Nonn“ (Abb. 7 Williams 1992, 278). Das erste Wörterbuch des Bretonischen, Iehan Lagadeuc's *Catholicon* (Abb. 8, wurde 1499 veröffentlicht, das nicht nur das erste bretonische Wörterbuch, sondern auch das erste französische Wörterbuch war. Zu dieser Zeit war die dialektale Zergliederung des Bretonischen schon weit vorangeschritten und entsprach in etwa der heutigen Aufteilung (Le Roux 1957, 16). Das *Catholicon* beispielsweise, wurde im Dialekt des westlichen Tregors verfaßt (Morlaix (Finistère), nordwestliche Bretagne).

Ab 1600 spricht man von modernem Bretonisch (Lewis und Piette 1966 setzen

breman war an place men geaci
hac entre pevre sanct deby
pep hen ho gloriffiaff *Monita*
A man en hanu de guie roe bet
en seruichif ne filliff quet
e cale a ancquen ha penet
hep quet amar de e caret
1455
Wistaf hel an chapelou
de guie diuis han ylisou
ma men ten dan offeremou
nos ha mintin en abstinence
war doue ha bara dan auance
an re se so da reuerance. *1460*
nem beso quen dan soutenane
Ma mab deby so conduiet
ha gant an tut guie Inspiect

Abbildung 7: Buhez Santez Nonn, 16. Jahrhundert

Diachronie und Synchronie europäischer Regionalsprachlichkeit im Vergleich

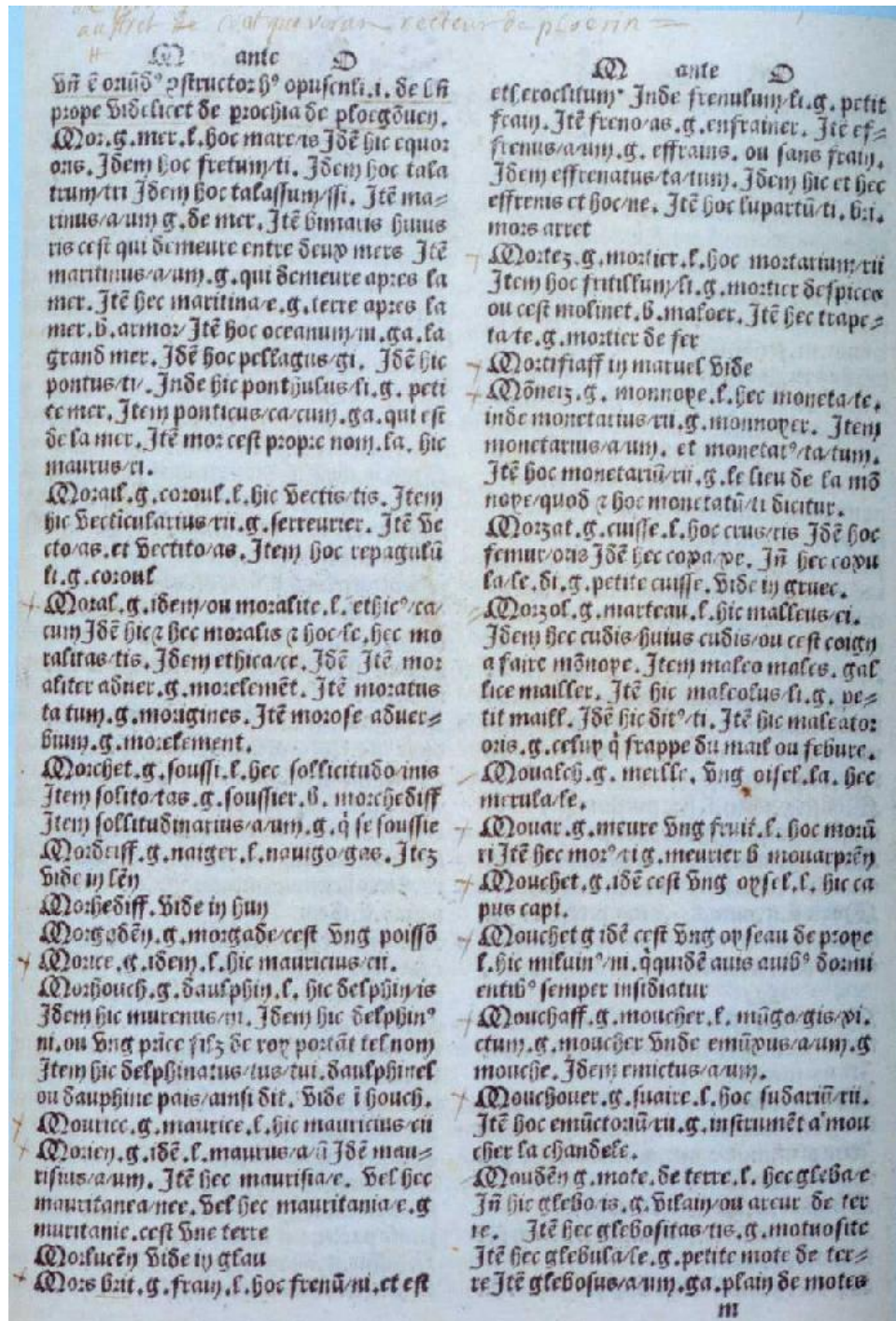


Abbildung 8: Catholicon, 1499

den Beginn des modernen Bretonischen etwas später mit Julien Maunoirs' *Le Sacré Collège de Jésus* (1659 an).

Ternes 1992, 374 schreibt, daß die frühesten Dokumente mit einer graphemischen Differenzierung der Phoneme /x/ und /ʃ/ durch *c'h* bzw. *ch* aus dieser Zeit stammen (Jackson 1967, 828). Ebenfalls von Bedeutung ist, daß mit dem modernen Bretonisch die Anlautmutationen (s.u.) auch in der geschriebenen Sprache regelmäßig auftauchen. Aufgrund syntaktischer Befunde teilt Le Gléau 1973 modernes Bretonisch in eine „klassische Periode“ (bis 1864), eine „Transitionsperiode“ (bis 1924) und schließlich in eine „moderne Periode“. Ternes 1992 nimmt die Publikation von Le Gonidecs bretonischer Grammatik (Le Gonidec 1807) als Trennung zwischen einer früheren und späteren Periode des modernen Bretonisch. Le Gonidecs Grammatik und sein Wörterbuch (Le Gonidec 1821) beschreiben das Leoneg (Nordwestbretagne), was auch dazu führte, daß dieser Dialekt eine Art Standard darstellte (Einführung einer „standardisierten“ Orthographie, die überflüssige Grapheme wie *c* und *qu* für /k/ abschaffte etc. (Jackson 1967, 828)).

Seit der altbretonischen Zeit rückt die Sprachgrenze immer weiter nach Westen. Heute wird sie in der Regel von Plouha (nordwestlich von St. Brieuc an der Küste des Ärmelkanals (Côtes-d'Armor) nach Vannes (Morbihan) gezogen (Humphreys 1992: 246).

2 Typologie

2.1 Phonologie

Obwohl sich die beiden Hauptgruppen des Bretonischen phonologisch sich stark unterscheiden, kann an dieser Stelle einiges gesagt werden, was verallgemeinert sowohl für KLT⁵ als auch für Gw gilt.

Bretonisch ist die einzige inselkeltische Sprache, welche die Phoneme /y/ und /œ/ kennt. Es besitzt acht vokalische Phoneme, von denen einige auch nasaliert auftreten, eine weitere Eigenschaft, die das Bretonische von den anderen inselkeltischen Sprachen trennt. Die Vokallänge ist teilweise phonemisch, unbetonte Vokale tendieren jedoch dazu, kurz realisiert zu werden. Verallgemeinernd kann das Vokalsystem folgendermaßen dargestellt werden (ohne Berücksichtigung der Vokalquantität, cf. Press 1986, 24 and Guillevic und Le Goff 1902, 1f):

⁵Mit KLT fasse ich die drei sich nahestehenden Dialekte *Kerneveg*, *Leoneg* und *Tregerieg* zusammen, Gw steht für *Gwenedeg*, die Varietät die sich von KLT deutlich unterscheidet (s.u. in Abschnitt 3).

Diachronie und Synchronie europäischer Regionalsprachlichkeit im Vergleich

(1)	unnasalierte Vokale		nasalierte Vokale	
	vorne	hinten	vorne	hinten
	<i>i</i> <i>y</i>	<i>u</i>	<i>ĩ</i> <i>ỹ</i>	<i>ũ</i>
	<i>e</i> \emptyset	<i>o</i>	<i>ẽ</i>	<i>õ</i>
	<i>ɛ</i> <i>æ</i>	<i>ω</i>	<i>ẽ</i> <i>æ̃</i>	
		<i>a</i>		<i>ã</i>

Zu obigem Vokalsystem kommen noch einige Diphthonge und Triphthonge, die nicht nur in jedem Dialekt anders sind, sondern deren phonologischer Status auch nicht von allen Autoren gleich gewertet wird.

Das Konsonantensystem der bretonischen Dialekte ist noch differenzierter. Es umfaßt folgende Phoneme (im Falle einer Differenzierung stimmhaft/stimmlos, das stimmlose Phonem ist unter sein stimmhaftes Äquivalent gesetzt):

(2)	Plosive	Nasale	Frikative	Laterale	Vibranten	Halbkonsonanten
	bilabial	<i>b</i>	<i>m</i>			<i>w</i>
		<i>p</i>				
	labiodental		<i>f</i>			
			<i>v</i>			
	dental	<i>d</i>	<i>n</i>	<i>z</i>	<i>l</i>	<i>r</i>
		<i>t</i>		<i>s</i>	λ	
	palatal		<i>ɲ</i>	ζ		<i>j</i>
			<i>f</i>			
	velar	<i>g</i>	<i>ŋ</i>	(γ) ⁶		
		<i>k</i>		(<i>x</i>)		
	laryngal			<i>h</i>		

Der Kontakt mit dem Französischen ist in der bretonischen Phonologie unübersehbar. Es treten nicht nur die oben erwähnten Phoneme, die in sonst keiner inselkeltischen Sprache vorkommen, auf, sondern es lassen sich auch wortübergreifende phonologische Phänomene beobachten (vgl. *liaison*). So werden stimmhafte Konsonanten im Auslaut vor vokalisch anlautenden in der Regel stimmhaft:

(3)	isoliert		vor vokalischem Anlaut
	<i>bras</i>	/bra's/ „groß“	<i>bras eo</i> /bra'z e/ „es ist groß“
	<i>yaouank</i>	/jɔuãŋk/ „jung“	<i>yaouank int</i> /jɔuãŋg int/ „sie sind jung“
	<i>n'eo ket</i>	/nekɛt/	<i>n'eo ket an ti-se</i> /nekɛd ãn ti'ze/
	„es ist nicht (so)“		„es ist nicht jenes Haus“

Die meisten bretonischen Dialekte (wenn nicht alle) haben keinen Wortakzent,

⁶Die Phoneme / γ / und / χ / treten nur in KLT auf.

sondern einen Satzakzent.

(4) *tregont lur* [tre'gɔ̃nlər] „60 Francs“

(5) *peseurt añv peus* [pesətãno'pø̃s] „Wie heißt du?“

Timm 1984 gibt viele Beispiele des Satzaketes (mit ' gekennzeichnet) aus dem Carhaix-Bretonischen (K):

(6) *kalz dud zo e-barzh ker* [,kalz'dytzoba'ʒe'R] „Viele Leute sind in der Stadt“

(7) *petra peus gwelet* [pɛtrəpø̃z'jwelet] „was hast du gesehen“

(8) *me m'eus kalz labour da ober* [memø̃skalz'labur'dɔ̃R] „ich habe viel Arbeit“

2.2 Mutationen

Obwohl der – synchron betrachtete – Grund der Mutationen nicht nur phonologisch ist, müssen die Resultate der Anlautmutationen auf der phonologischen Ebene diskutiert werden. Ursprünglich waren phonetische Umgebungen der Auslöser der Mutationen. Jedoch sind diese Umgebungen längst geschwunden, die daraus bedingten Veränderungen haben sich gehalten, und sind somit morpho-syntaktisch konditionierte Anlautveränderungen geworden. Heute werden die meisten Mutationen durch Präpositionen, Possessivpronomen oder syntaktische Funktionsstellungen hervorgerufen. Die meisten Regeln treffen in allen Dialekten zu.⁷

Deswegen und wegen der verschiedenen orthographischen Systeme (nicht alle Mutationen werden in allen Orthographiesystem identisch oder überhaupt geschrieben) sowie wegen unterschiedlichen linguistischen Sichtweisen findet man einige Abweichungen von einer „Standardmutationstabelle“. Grammatiken und Lehrbücher enthalten ähnliche jedoch nicht gleiche Mutationsschemata (Hardie 1948, Hemon 1958, Gros 1970, Morvannou 1975, Desbordes 1983, 9ff, Le Dû 1986, 437ff oder Trépos 1968). Die folgende Tabelle stammt aus Press 1986, 43. Sie hat den Vorteil, daß sie auch die Mutationen zeigt, die phonologisch existieren, aber in keiner der orthographischen Konventionen ausgedrückt werden (die Tabelle zeigt die phonologischen Werte, in Einzelfällen auch die häufigste graphemische Entsprechung in spitzen Klammern „⟨ ⟩“):

⁷Vgl. z.B. die Mutationsregeln des Bretonisch von Carhaix (K) in Timm 1985

Diachronie und Synchronie europäischer Regionalsprachlichkeit im Vergleich

(9)	Grundform	Lenition	Aspiration	Provektion	Mixed
geschrieben	<i>p</i>	<i>b</i>	<i>vh</i> ⟨ <i>f</i> ⟩		
	<i>t</i>	<i>d</i>	<i>z</i>		
	<i>k</i>	<i>g</i>	<i>ɣ</i> ⟨ <i>c'h</i> ⟩		
	<i>b</i>	<i>v</i>		<i>p</i>	<i>v</i>
	<i>d</i>	<i>z</i>		<i>t</i>	<i>t</i>
	<i>g</i>	<i>ɣ</i> ⟨ <i>c'h</i> ⟩		<i>k</i>	<i>ɣ</i> ⟨ <i>c'h</i> ⟩
	<i>gw</i>	<i>w</i>		<i>kw</i>	<i>w</i>
	<i>m</i>	<i>v</i>			<i>v</i>
nicht geschrieben	<i>f</i>	<i>vh</i> ⟨ <i>f</i> ⟩			
	<i>s</i>	<i>z</i> ⟨ <i>s</i> ⟩			
	<i>f</i> ⟨ <i>ch</i> ⟩	<i>ɜ</i> ⟨ <i>ch</i> ⟩			
	<i>x</i> ⟨ <i>c'h</i> ⟩	<i>ɣ</i> ⟨ <i>c'h</i> ⟩			
	<i>r</i> ⟨ <i>r</i> ⟩	<i>r</i>			
	<i>l</i> ⟨ <i>l</i> ⟩	<i>l</i>			
	<i>n</i> ⟨ <i>n</i> ⟩	<i>n</i>			

2.3 Morphologie

Bretonisch hat einige morphologische Merkmale, die so in anderen (nicht-inselkeltischen) indogermanischen Sprachen nicht zu finden sind. So werden im Bretonischen (wie auch in den anderen inselkeltischen Sprachen) Präpositionen, die nicht vor einem Substantiv stehen, nach Person und Numerus, in der 3. Person Singular auch nach Genus, flektiert:

(10)	Grundform	<i>a</i>	„von“
	1SG	<i>ac'hanon</i>	„von mir“
	2SG	<i>ac'hanout</i>	„von dir“
	3SG M	<i>anezhañ</i>	„von ihm“
	3SG F	<i>anezhi</i>	„von ihr“
	1PL	<i>ac'hanomp</i>	„von uns“
	2PL	<i>ac'hanoc'h</i>	„von euch“
	3PL	<i>anezho</i>	„von ihnen“

Seit Beginn der bretonischen Grammatikschreibung wird dem Bretonischen ein neuer, nicht vom Indogermanischen ererbter Dual unterstellt. Dieser wird durch Präfigierung der Kardinalzahl „zwei“ *daou* (feminin: *di(v)*) gebildet. M.E. jedoch muß ein Dual ein Numerus in komplementärer Verteilung zu anderen Numeri sein, da ein zählbarer Gegenstand nicht gleichzeitig zweifach und mehrfach (größer als zwei) existieren kann. Der Bretonische Dual erfüllt diese Bedingung jedoch nicht,

da Substantive im „Dual“ außerdem noch ein Pluralmorphem erhalten können:

- (11) *lagad* „Auge“ *lagadoù* „Augen“
daoulagad „zwei Augen“ *daoulagadoù* „[zwei Augen]-PL“

Meiner Meinung nach werden die *daou-/div-* Präfixe Derivationsmorpheme mit der Bedeutung „ein Paar von“ anstelle einer Zweizahl, die Duale beispielsweise in älteren Stadien indogermanischer Sprachen oder in semitischen Sprachen ausdrücken, verwendet. Dies kann weiter dadurch begründet werden, daß diese Präfixe nicht produktiv sind und sich fast ausschließlich auf paarweise auftretende Körperteile beziehen.⁸

Ein weiteres Merkmal (ebenso im Walisischen und Altirischen zu finden) sind die Kardinalzahlen „zwei“, „drei“ und „vier“, die mit dem Genus des qualifizierten Substantivs (immer im Singular) kongruieren:

- (12) *daou baotr* „zwei Jungen“ *div verc'h* „zwei Mädchen“
tri faotr „drei Jungen“ *teir merc'h* „drei Mädchen“
pevar faotr „vier Jungen“ *peder merc'h* „vier Mädchen“

Bretonisch ist jedoch typologisch gesehen nicht in allen Aspekten den anderen inselkeltischen Sprachen ähnlich. Von syntaktischen Eigenarten abgesehen (s.u.) ist Bretonisch die einzige inselkeltische Sprache, die sowohl einen definiten als auch einen indefiniten Artikel besitzt, der in Form und Gebrauch dem französischen ähnlich ist. Beide Artikel kongruieren nicht bezüglich Numerus, Genus oder Kasus (morphologischer Kasus ist in der Substantivflexion nicht mehr vorhanden). Allerdings treten phonologische Varianten auf: In Abhängigkeit des Anlauts des folgenden Substantivs verändert sich die Form der Artikel:

- (13) *ur verc'h* „ein Mädchen“ *ar verc'h* „das Mädchen“
un den „ein Mann“ *an den* „der Mann“
ul loen „ein Tier“ *al loen* „das Tier“

In einem weiteren Punkt steht das Bretonische typologisch isoliert von seinen Schwestersprachen: Statt der in den keltischen Sprachen üblichen „bei mir ist“-Konstruktion hat das Bretonische ein eigenes Verb entwickelt, um Possessionsverhältnisse auszudrücken. Analog zum französischen *avoir* wird im Bretonischen *endevout* (als Infinitiv wird auch *kaout* verwendet) auch als Auxiliar für Vorzeitigkeit in periphrastischen Verbformen verwendet (Heinecke 1999, 239ff). *Endevout* unterscheidet sich jedoch noch deutlich von der sonst relativ regelmäßigen Flexion der Verben (historisch hat sich auch das bretonische Verb *endevout* aus der „bei mir ist“-Konstruktion entwickelt):

⁸Cf. Heinecke 2001.

Diachronie und Synchronie europäischer Regionalsprachlichkeit im Vergleich

(14)	Präsens	Perfektives Präteritum
1 SG	<i>am eus</i>	<i>am boe</i>
2 SG	<i>ac'h eus,</i> <i>az peus</i>	<i>az poe</i>
3 SG M	<i>en deus</i>	<i>en devoe</i>
3 SG F	<i>he deus</i>	<i>he devoe</i>
1 PL	<i>hon eus</i>	<i>hor boe</i>
2 PL	<i>hoc'h eus</i>	<i>ho poe</i>
3 PL	<i>o deus</i>	<i>o devoe</i>
IMPS	<i>ez eus</i>	<i>e voe</i>

In der 2 Person Singular *Az peus* ist heute gebräuchlicher, *ac'h eus* steht stilistisch höher (Press 1986, 142 und Desbordes 1983, 63).

Wie oben bereits angedeutet, wird *endevout* auch als Auxiliar in periphrastischen Tempusformen zusammen mit dem Partizip (transitiver Verben) verwendet, um Vorzeitigkeit auszudrücken (intransitive Verben verwenden *bezañ* „sein“ als Auxiliar). Dieses Verhalten ist verbreitet in anderen westeuropäischen Sprachen (z.B. dt. *er hat getrunken*, engl. *he has eaten*, frz. *il a mangé*), jedoch nicht in den anderen inselkeltischen Sprachen. Das Perfekt (ursprünglich ein Vorgegenwartstempus) tendiert dazu, das Perfektive Präteritum zumindestens in der gesprochenen Sprache abzulösen und so zu einem Vergangenheitstempus zu werden. Weiterhin haben sich „doppelte Formen“ gebildet, die als Auxiliar eine flektierte Form von *endevout/bezañ* zusammen mit deren Partizip *bet* verwenden:

(15) *Dec'h en deus Yann gwelet Mona.*
gestern haben-3SG-MASK Yann sehen-PRTZ Mona
„Gestern hat Yann Mona gesehen.“

(16) *N' am-oa ket bet gwelet*
NEG haben-PRÄTIF-1SG NEG sein-PRTZ sehen-PRTZ
ar sort-se c'hoaz.
DEF so einmal
„Ich hatte nie (zuvor) solche Leute gesehen.“

2.4 Syntax

Im Unterschied zu allen anderen inselkeltischen Sprachen erscheint das Bretonische heute als Verbzweit-Sprache. Hinsichtlich früherer Stadien des Bretonischen

(und seiner Vorgängersprache Britisch) ist dies eine Innovation, die z.B. das Walisische nicht aufweisen kann. Letzteres ist noch eine mit Verbinitial-Sprache.⁹

(17) *Ar paotr a zo kreñv.*
 DEF Junge PRT sein-PRÄS-3SG-REL stark
 „Der Junge ist kräftig.“

(18) *Yann a wel ar c'hi.*
 Yann PRT sehen-PRÄS DEF Hund
 „Yann sieht den Hund.“

Darüber, ob Bretonisch noch als Verbinitial-Sprache („VS[O]“) klassifiziert werden soll oder schon als Verbmedial-Sprache („SV[O]“) herrscht Uneinigkeit (cf. [Timm 1991](#) und [Delanoy 1990](#)). Genauso, wie das Subjekt an erster Stelle auftreten kann, kann auch das Objekt bzw. andere Konstituenten in dieser Position erscheinen.¹⁰

[Favereau 1997](#), 290 betrachtet die VS[O]-Struktur noch als die Grundlegendere. Nur neue Information (im Gegensatz zu gegebener Information) kann dem Verb vorangehen. Letzteres muß dann mit einer „Verbalpartikel“ *e(z)/ec'h/eh* eingeleitet werden: A(djektiv)/Adverb + *e* + V (+ S + O).

(19) *Berr eo an devezhioù bremañ.*
 kurz sein-PRÄS DEF Tag-PL jetzt
 „Die Tage sind jetzt kurz.“

(20) *Sirius e oant.*
 ernst PRT sein-PRÄTIF
 „Sie waren ernst.“

Die Verbalpartikel *a*, die Lenition am folgenden Verb verursacht und grundsätzlich zwischen dem Subjekt oder Objekt und dem Verb (in SV[O]- und OVS-Konstruktionen) steht, ist historisch gesehen ein Relativpronomen und wird auch noch als solches verwendet. Nach dieser Verbalpartikel kongruiert das Verb nicht mit dem syntaktischen Subjekt, sondern erscheint in der 3. Person Singular:

(21) *Ar baotred a wel*
 DEF+SM SM-Junge-PL PRT+SM SM-sehen-PRÄS-3SG
al levr.
 DEF Buch

⁹Vgl. [Watkins 1987](#) und auch [Russell 1995](#), 297 sowie [Fife und Poppe 1991](#) bezüglich eine dem Bretonischen ähnlichen Entwicklung im Kornischen.

¹⁰Vgl. Thematisierung, [Urien und Denez 1979/80](#), 290 sowie [Hewitt 1999](#)

Diachronie und Synchronie europäischer Regionalsprachlichkeit im Vergleich

„Die Jungen sehen das Buch.“ („Die Jungen [sind es], der das Buch sieht.“)

- (22) *Me a wel.*
ich PRT+SM SM-sehen-PRÄS-3SG
„Ich sehe (es).“ („Ich [bin es], der (es) sieht.“)

Die Partikel *a* kann auch, wie bereits angedeutet, verwendet werden, um das Objekt in rhematische Position zu bringen.:

- (23) *Brezhoneg a gomzan.*
Bretonisch PRT+SM SM-sprechen-PRÄS-1SG
„Ich spreche Bretonisch.“

In negativen Sätzen findet sich jedoch Kongruenz zwischen realem Subjekt und Verb (cf. Favereau 1997, 309):

- (24) *Ar baotred ne welont*
DEF+SM SM-Junge-PL NEG+SM SM-sehen-PRÄS-3PL
ket al levr.
NEG DEF Buch
„Die Jungen sehen das Buch nicht.“

- (25) *Me ne welan ket.*
ich NEG+SM SM-sehen-PRÄS-1SG NEG
„Ich sehe (es) nicht.“

Sehr häufig finden sich im Bretonischen auch syntaktische Konstruktionen mit dem Auxiliar *ober* „machen, tun“ in einem periphrastischen Verb. Hierbei steht das Vollverb in Initialposition:

- (26) *Diskiñ a rae ar*
lernen-INF PRT+SM SM-machen-PRÄTIF-3SG DEF+SM
vugale gante.
SM-Kinder von-ihnen
„Die Kinder lernten von ihm.“ (Favereau 1997, 301)

Schließlich gibt es auch die „inselkeltische“ Wortstellung, d.h. ein flektiertes, satzinitials Verb. Diese Konstruktionen ist im Bretonischen allerdings – bedingt durch die Existenz anderer Möglichkeiten – seltener als in den übrigen inselkeltischen Sprachen und fast ausschließlich auf negierte Sätze beschränkt.

- (27) *Ne gousk ket ar baotred.*
NEG+SM SM-schlafen-PRÄS NEG DEF+SM SM-Junge-PL
„Die Jungen schlafen nicht.“

Negierte Sätze, in denen das Subjekt vor dem Verb steht, sind die einzigen Beispiele, in denen das Verb mit dem (nicht pronominalen) Subjekt im Numerus kongruiert:

- (28) *Nann, an traoù-se n' int ket
nein, DEF Sachen-DEMPR NEG sein-PRÄS-3PL NEG
mat.
gut
„nein, die Lage ist nicht gut“*

In allen anderen Fällen steht das Verb (bei nicht-pronominalen) Subjekt in der 3. Singular:

- (29) *Mat eo an traoù.
gut sein-PRÄS-3SG DEF Sachen-DEMPR
„die Lage ist gut“*

Adjektive folgen in der Regel dem Substantiv, welches sie modifizieren. Ebenso folgt in Genitivverbindungen der Genitiv dem Kopf, wobei ein definitiver „Genitiv“ (mit Artikeln, Possessiva oder ein Eigennamen) die gesamte Konstruktion definit macht:

- (30) *an ti ruz
DEF Haus rot
„das rote Haus“*

- (31) *ti ma zud kozh
Haus POSS-1SG+AM AM-Großeltern
„das Haus meiner Großeltern“*

Da die Verbalpartikel von Subjekt- bzw. Objektprominenten Sätzen bzw. das Relativpronomen formal identisch sind, sind sie nicht immer leicht zu identifizieren. (Denez 1973/4). Die einzige Möglichkeit Relativsätze von Thematisierungen (wie in den Beispielen 21, 22, 23 und 26) zu differenzieren, bieten Subordinationen:

- (32) *Houmañ 'oa ur gomz a
dies sein-PRÄTIF-3SG INDEF+SM SM-Wort REL+SM
gomprenent mat.
SM-verstehen-PRÄTIF gut
„Das waren die einzigen Worte, die sie verstanden.“*

Diachronie und Synchronie europäischer Regionalsprachlichkeit im Vergleich

- (33) *An hini a boanio a*
DEF DEMPR REL+SM SM-bemühen PRT+SM
c'honezo.
SM+gewinnen-3SG-FUT
„Der, der sich bemüht, wird Erfolg haben.“

Temporale und lokale Subordinationen werden mit *ma* eingeleitet:

- (34) *Un deiz ma oa e*
ein Tag SUB sein-PRÄTIF-3SG POSS-3SG+SM
dad o lemmañ e gontell,
SM-Vater IMPF schärfen POSS-3SG+SM SM-Messer
...

„Den Tag, als sein Vater am Schärfen seines Messers war, ...“

- (35) *an ti ma oa bet ganet.*
DEF Haus SUB sein-PRÄTIF sein-PRTZ geboren
„Das Haus, in dem er geboren wurde.“

2.5 Sprachkontakt

Bretonisch ist die einzige inselkeltische Sprache, die anstelle des Englischen mit dem Französischem in Kontakt steht. Dies erklärt eventuelle auch die starken typologischen Unterschiede des (modernen) Bretonischen im Vergleich zu Kymrisch und Kornisch (und den Q-keltischen Sprachen). Alle in den vorangehenden typologischen Unterschiede können (müssen jedoch nicht unbedingt) auf das Französische (genauer Alt- und Mittelfranzösische) zurückgeführt werden:

- Existenz der Phoneme /ʒ/, /y/ und /œ/, sowie Nasalvokale, frikative Realisierung ([β]) des Phonems /r/
- Ein Verb mit der Bedeutung „haben“ (welches auch für zusammengesetzte Tempora verwendet wird)
- Partizip und zusammengesetzte Tempora (Heinecke 1999)
- Unmarkierte Verbzweitstellung

3 Dialektale Varietäten und Standardisierung

3.1 Geographische Varietäten

Bretonisch wird heute westlich der Linie Plouha (Côtes-d'Armor) Vannes (Morbihan) gesprochen. Es wird in der Regel in vier Dialekte geteilt, die nach den vier alten westbretonischen Diözesen benannt sind, deren Gebiete ungefähr der Ausbreitung der Dialekte entsprechen (Jackson 1967, 16f, Hemon 1975, 2): *Kerneveg* im *Bro Gerne* (Französisch *Cornouaille*), *Leoneg* im *Bro Leon* (*Léon*), *Tregerieg* im *Bro Dreger* (*Trégor*), und *Gwenedeg* im *Bro Wened* (*Vannetais*). *Leoneg* (Französisch *léonard*) wird im Nordwesten der Bretagne gesprochen (im Norden des Département Finistère), während *Tregerieg* (*trégorois*) hauptsächlich im westlichen Teil des Départments Côtes d'Armor gesprochen wird. *Kerneveg* (*cornouail-lais*) findet sich im Landesinneren der westlichen Bretagne, südlich der Gebiete von *Leoneg* and *Tregerieg*; *Gwenedeg* (*vannetais*) ist auf den Süden beschränkt (Department Morbihan).¹¹

Eine fünfte Varietät (*Gouelou*, gesprochen an der Ostküste des Tregor, nördlich von Saint-Brieuc), wird von einigen Autoren differenziert. Jackson 1967, 17 behandelt das *Gouelou* jedoch als Subvarietät des *Tregerieg*. Weiterhin faßt er *Tregerieg* und *Kerneveg* als einen „zentralen Dialekt“ zusammen (p. 20), da sie im Gegensatz der „well-defined areas of Léonais and Vannetais“ einige Eigenschaften teilen. *Kerneveg* bildet einen weniger einheitlichen Dialekt. Jackson zufolge handelt es sich nicht um eine linguistische Einheit (p. 20). Sehr oft wird *Kerneveg*, *Leoneg* und *Tregerieg* als eine Dialektgruppe gegenüber dem *Gwenedeg* zusammengefaßt. Favereau 1997, 15 differenziert die Bretonischen Varietäten viel feiner, und definiert 15 Varietäten (s.a. Sprachatlas der Bretagne (Le Roux 1924-1963 und Le Dû 2001) und Falc'hun 1950).

Die Karte in Abbildung 9 zeigt in etwa die Abgrenzungen der vier (oder fünf) dialektalen Hauptgruppen (Press 1986, 303). Die grau schattierten Gebieten zeigen die heutige Région Bretagne an.¹²

Der Unterschied zwischen den Dialektgruppen (insbesondere zum *Gwenedeg*) ist beträchtlich. Letzteres hat nicht nur Unterschiede im Lexikon, sondern ein stark verändertes Phonemsystem. Das Phonem /x/ (in KLT <c'h> geschrieben) ist nicht vorhanden und durch das Phonem /h/ ersetzt. Die britischen Phoneme /s/, /ð/ und /θ/ beispielsweise haben sich folgendermaßen in den Dialekten entwickelt:

¹¹Vgl. Guillevic und Le Goff 1902 und Le Bayon 1878

¹²Départements Côtes-d'Armor (22), Finistère (29), Ile-et-Vilaine (35) und Morbihan (56)

Diachronie und Synchronie europäischer Regionalsprachlichkeit im Vergleich

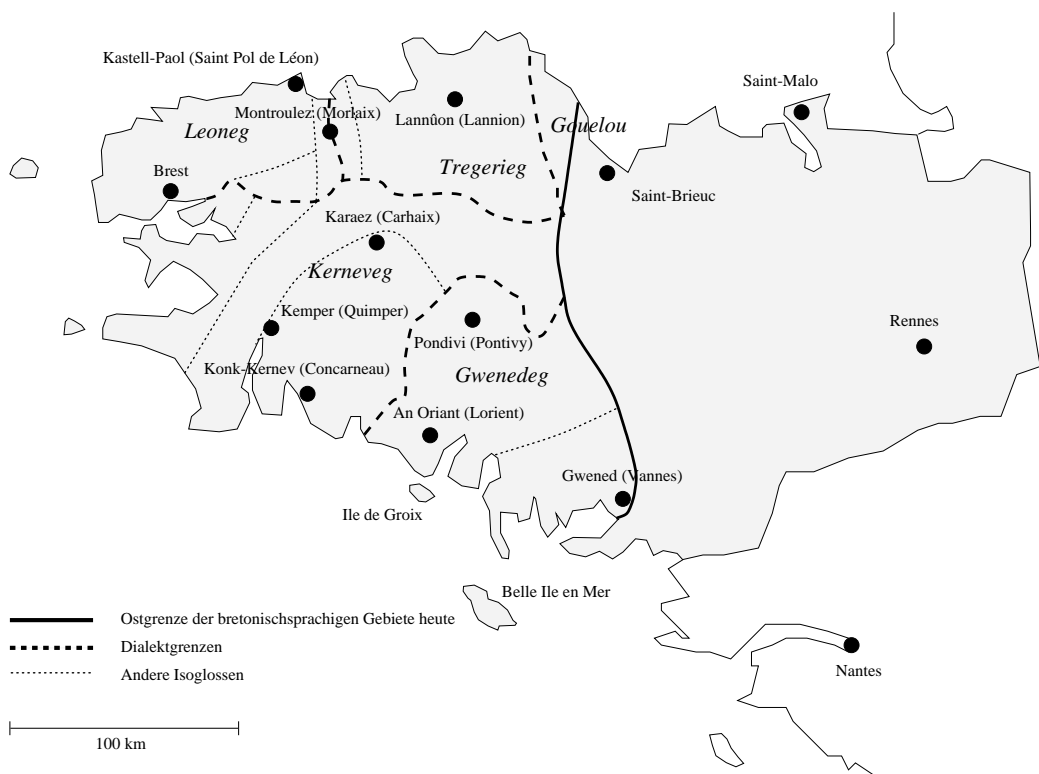


Abbildung 9: Bretonische Varietäten

(36) Britisch	*s	*ð	*θ
L	z	z	z
	gwaz	skoz	kaz
K, T	z	–	z
	gwaz	scoa	kaz
Gw	s	–	h
	goaz	scoé	kah
Walisisch	gwas	ysgwydd	cath

Das Gwenedeg neigt viel stärker zu Palatalisierungen (*ket /tʃit/, kig /tʃik/*) als die anderen Dialekte.¹³

Jackson (p. 33) schreibt, daß

there is no question but that modern Léonais is the most archaic of the dialects, or that the greatest and deepest cleavage among them is that which separates Vannetais from the rest. This cleavage is certainly old, and there can be little doubt that some at any rate of the characteristic features of Vannetais are due to a much greater degree of influence on it by the French-speaking people of the districts to the east and perhaps of scattered parts of the Vannetais country itself.

Sehr viele linguistische Untersuchungen des Bretonischen beschränken sich entweder auf die KLT oder auf die Gw Gruppe, da es keinerlei verbindende Standards gibt.¹⁴ Ternes 1992, 378 führt dies auch darauf zurück, daß es im Bretonischen nie ein standardgebendes Werk gab, vergleichbar beispielsweise mit der ersten Übersetzung der Bibel ins Walisische 1588 für das Walisische: Z.B. übersetzte Le Gonidec erst ab 1827 zuerst das Neue Testament. Die bretonische Übersetzung des Alten Testaments wurde erst 1866, postum, veröffentlicht.

Wenn man von Varietäten des Bretonischen redet und nicht nur von (geographisch gegliederten Dialekten) muß man das Bretonisch in zwei Hauptvarietäten teilen, Bretonisch im engeren Sinne und „Neobretonisch“, der ungewachsene „Standard“ der unterrichtet wird, aber als Sprache mit ersteren weniger gemein hat, als mancher Sprachaktivist es gerne hätte, der aber historisch-linguistisch schwer begründbar ist.

¹³Vgl. Le Besco 1992 und besonders Le Dû 2001.

¹⁴Cf. Brekilien 1976 für die Bemühungen um einen wie auch immer gearteten Standard.

3.2 Orthographiesysteme

Das Entstehen eines Sprachstandard wird durch die Existenz mindestens drei Orthographiesysteme, die miteinander konkurrieren¹⁵ nicht unbedingt gefördert:

1807 vereinfachte Le Gonidec die bis dahin chaotische Orthographie durch die Verwendung von k und g in ihrer internationalen Bedeutung. *queguin* „Küche“ beispielsweise, schrieb sich fortan *kegin*. In der KLT Region wurden diese Veränderungen aufgenommen und führten basierend auf Arbeiten von François Vallée 1908 zu einer ersten Konvention.

Die *Orthographe Unifiée* (auch *Peurunvan* oder (etwas pejorativ) *Zedacheg* genannt) wurde im Jahre 1941 entwickelt und ist heute die am meisten verbreitete Orthographie des Bretonischen und somit eine Art *de facto*-Standard. Den wichtigsten phonologischen Unterschied zwischen *Gwenedeg* (Gw, s. unten) einerseits und *Kerneveg*, *Leoneg* und *Tregerieg* (KLT) andererseits, das Britische /t/ (nach Vokalen oder Liquiden) welches im Gw als [h], sonst als [z] realisiert wird, wird durch das notorische -zh- bezeichnet, welches zu dem Spitznamen *Zedacheg* dieses Orthographiesystems geführt hat. Diese Rechtschreibung basiert auf dem Dialekt von Leon, hat aber den Anspruch, alle Varietäten gleichermaßen wiedergeben zu können. Kritiker (vgl. [Ar Merseur 1980](#): 37f) werfen der *Peurunvan* jedoch vor, bei Lernenden eine falsche Aussprache zu provozieren. Besonders die Frikative werden ungenau wiedergeben. So wird z.B. das Wort *plac'hig* in keinem Dialekt /'plaxig/ sondern immer nur /plahig/ realisiert, auch wenn die Graphie *c'h* vermeintlich ein /x/ vorschreibt.

Da das *Peurunvan* als der Standard von den deutschen Besatzungstruppen im zweiten Weltkrieg betrachtet wurde,¹⁶ hatte es lange Zeit den Ruch von Kollaboration.¹⁷ Heute erfreut es sich steigender Beliebtheit und ist als Standard an der Université de Haute Bretagne in Rennes anerkannt ([Press 1986](#), 2). Es ist das am häufigsten verwendete Orthographiesystem, und wird in der Regel auch im Sprachunterricht eingesetzt.

Die *Orthographe Universitaire* (auch unter der Bezeichnung *Skolveurieg* oder *Falc'huneg* nach seinem Erfinder bekannt) wurde 1953 von François Falc'hun entwickelt, um die Schreibung in „clearer conformity with pronunciation“ zu bringen. Auch diese Orthographiekonvention basiert auf dem Dialekt von Leon ([Falc'hun 1955](#), [Jackson 1967](#), 630).¹⁸

¹⁵Eine Übersicht über die Entwicklung der bretonischen Orthographien gibt [Jackson 1967](#), 825ff.

¹⁶[Ternes 1992](#), 383 und besonders [Ar Merseur 1980](#), 8ff.

¹⁷Vgl. dazu [Cünnen und Tristram 1999](#) und allgemeiner [Hamon 2001](#).

¹⁸Jackson kritisiert, daß diese Orthographiekonvention sei so angelegt worden daß sie nur die-

Die ursprüngliche Absicht des Skolveurieg war, den Lernenden der Sprache die phonetisch/phonologischen Gegebenheiten des Bretonischen näher zu bringen, da das oben erwähnte Peurunvan nicht alle phonologischen Merkmale ausdrückt. Jedoch ist auch Skolveurieg nicht frei von Unzulänglichkeiten. So werden beispielsweise die stimmhaft gewordenen Auslautskonsonanten vor folgenden vokalischen anlautenden Wörtern nicht bezeichnet (Jackson 1967, 831). Die Universitaire kennt zwei Varianten, eine für die KLT-Dialekte und eine für das Gwenedeg.

Die Orthographe Universitaire wird heute an der Université de Bretagne Occidentale (UBO) in Brest (Press 1986, 4) angewandt und wurde 1955 auch vom Ministère de l'Éducation Nationale anerkannt (Ar Merzer 1980, 11).

Eine dritte Orthographie, die *Orthographe Interdialectal (Assimileg)* wurde von Morvannou 1975 eingeführt.¹⁹ Die Interdialectale ist nahe an der Orthographe Universitaire, jedoch nur in wenigen Publikationen verwendet. Wie die Universitaire kennt die Interdialectale jeweils eine Variante für die KLT-Dialekte und das Gwenedeg.

Eine weitere Orthographie gibt (gab) es für das Gwenedeg. Diese Konvention hatte nie den Anspruch außerhalb des südöstlichen Sprachgebiets verwendet zu werden, und ist daher viel „näher“ an der Sprachrealität des Gwenedeg.

Eine kurze Übersicht der drei wichtigsten Orthographien zeigt die Problematik auf (Ar Merzer 1980: 22f):

(37)

jenigen Zeichen verwendet die „possessed by any ordinary French press“. Dieser beschränkte Zeichenvorrat sei unzulänglich um das bretonische Phonemsystem angemessen zu repräsentieren.

¹⁹Sein bretonischer „Spitzname“ kommt von dem Herausgeber von Morvannous Bretonisch-Lehrbuch „Le breton sans peine“, Assimil.

Diachronie und Synchronie europäischer Regionalsprachlichkeit im Vergleich

Peurunvan	Universitaire		Interdialectale		vannetais traditionnel	
	KLT	Gw	KLT	Gw		
<i>laezh</i>	<i>lêz, laez</i>	<i>lêh</i>	<i>laezh</i>	<i>laezh</i>	<i>leh/leah</i>	„Milch“
<i>graet</i>	<i>greet, grêt, greed, grêd</i>	<i>groeit</i>	<i>graet</i>	<i>gwraet</i>	<i>groeit</i>	„gemacht“
<i>kaer</i>	<i>kaer</i>	<i>kaer</i>	<i>kàer</i>	<i>kàer</i>	<i>kaer</i>	„Stadt“
<i>dilhad</i>	<i>dillad</i>	<i>dillad</i>	<i>dilhad</i>	<i>dilhad</i>	<i>dillad</i>	„Kleidung“
<i>ur /œr/</i>	<i>eur</i>	<i>ur /yɾ/</i>	<i>ur</i>	<i>ur</i>	<i>ur</i>	„ein“
<i>brasañ</i>	<i>brasa</i>	<i>brasañ</i>	<i>brassañ</i>	<i>brassañ</i>	<i>brasan</i>	„größt“
<i>lazhañ</i>	<i>laza/laha</i>	<i>lahein</i>	<i>lazañ/lac'hañ</i>		<i>lahein</i>	„töten“
<i>gwalc'hiñ</i>	<i>gwalhi</i>	<i>golhein</i>	<i>gwalc'hiñ</i>	<i>golc'hein</i>	<i>golhein</i>	„waschen“
<i>taolioù</i>	<i>taoliou</i>	<i>taolieu</i>	<i>taolioù</i>	<i>taolioù</i>	<i>taulieu</i>	„Tische“
<i>izellañ</i>	<i>izella</i>	<i>izellañ</i>	<i>isellañ</i>	<i>isellañ</i>	<i>izélan</i>	„tiefst“
<i>gleb</i>	<i>gleb</i>	<i>glub, gloeb</i>	<i>gleb</i>	<i>gwleb</i>	<i>glub, gloeb</i>	„feucht“
<i>frouezh</i>	<i>frouez</i>	<i>fréh</i>	<i>frwezh</i>	<i>frwezh</i>	<i>fréh</i>	„Früchte“
<i>omp</i>	<i>om</i>	<i>am</i>	<i>omp</i>	<i>amp</i>	<i>amb</i>	„wir sind“

Die Aussprache einige dieser Wörter in den verschiedenen Dialekten (nach [Le Dû 2001](#))

(38)	K	L	T	Gw
	<i>le:s</i>	<i>leas</i>	<i>le:s</i>	<i>le:h</i>
	<i>ke:ɸ</i>	<i>ker</i>	<i>ke:ɾ</i>	<i>ce:ɸ</i>
	<i>'dijət</i>	<i>'diʎat</i>	<i>'diʎat</i>	<i>de'ʎa(t)</i>
	<i>øɾ</i>	<i>er</i>	<i>ə</i>	<i>əɾ, eɸ, ir, yɾ</i>
	<i>gwɛlhə</i>	<i>gwalhi</i>		<i>gor'lep</i>
	<i>'tojou, to'jɛw</i>	<i>'taolju</i>	<i>'toʎo</i>	<i>to'løɣ</i>
	<i>vrø:s</i>	<i>frue:s</i>	<i>vrø:s, frø:s</i>	<i>frɛh, frɛa</i>

[Morvannou 1975](#) hat einen Text (Gwenedeg) in die verschiedenen Orthographien „transliteriert“ (mit lexikalischen Entsprechungen jedoch ohne syntaktischen Anpassungen):

1. Original (Loeiz Herriou, Gw): *Ur horonel neùé e zo kaset demb eùé hag ur homandant [...] Ha kentih chetu krekeit terhien er papérieu! De naù eur noz éh on ataù é tuein papér. Dober em behè neoah a ziskuih èl en dud aral.*
2. KLT (1908): *Eur c'horonal nevez a zo kaset deomp ivez hag eur c'homandant. Ha kerkent setu kresket terzienn ar paperiou! Da nav eur noz emañ atav o tua paper. Ezomm am befe koulskoude a ziskuiiz evel an dud all.*
3. Peurunvan: *Ur c'horonal nevez a zo kaset deomp ivez hag ur c'homandant. Ha kerkent setu kresket terzhienn ar paperiou! Da nav eur noz emañ atav*

o tuañ paper. Ezhomm am befe koulskoude a ziskuizh evel an dud all.

4. Universitaire (KLT): *Eur horonal nevez a zo kaset deom ivez hag eur homandant. Ha kerkent setu kresket terzienn ar paperiou! Da nav eur noz emañ atao o tua paper. Ezomm am befe koulskoude a ziskuiz evel an dud all.*
5. Universitaire (Gw): *Ur horonal neùé a zo kaset dem eùé hag ur homandant. Ha kentih chetu kreskeit terhienn er papériou! De naù eur noz eh on atañ é tuein paper. Dober am behé neoah a ziskuih èl en dud arall.*
6. Interdialectale (Gw)²⁰: *Ur c'horonal newez a zo kasset dimp iwe hag ur c'homandant. Ha kentizh (kerkent) setu kreskaet terzienn ar paperiou! Da naw eur nos eh on (emañ) ataw é tuiñ (o tuañ) paper. Dober (ezomm) 'm behe (befe) neoazh (koulskoude) a ziskuizh 'vel an dud arall (all).*

Im Unterschied zu anderen Sprachen, in denen verschiedene orthographische Systeme verwendet werden, um linguistische Varietäten darstellen zu können (dialektal, diatopisch, soziolinguistisch) haben alle bretonischen Orthographiesysteme den Anspruch, alle dialektalen Varietäten darstellen zu können, insbesondere die stark differierenden Dialekte des Vannetais (*Gwenedeg*) In Opposition zu *Kerneveg*, *Leoneg* und *Tregerieg* (die Schwächen der beiden Orthographien werden ausführlich in [Hewitt 1986/7](#) diskutiert, der außerdem phonologisch begründete Veränderungen vorschlägt). Der Gebrauch des einen oder anderen Systems scheint jedoch nicht linguistisch, sondern durch politische Einstellung motiviert. [Ternes 1992](#), 384 beschreibt dies folgendermaßen:

A Breton writer chooses an orthography not for linguistic reasons, but on the basis of his or her political persuasions.

3.3 Normalisierung

Von den oben erwähnten Orthographeistandards abgesehen, gibt es keinerlei Institution (insbesondere keinerlei staatliche Organisation), die entweder einen Standard, der in einer oder mehreren der Varietäten begründet ist, kreieren, oder einen Dialekt zum Standard erklären könnte.

Der Mangel an einer Standardsprache (von den drei(!) Orthographien und einsprachigen Wörterbüchern abgesehen, gibt es keine dialektübergreifende Morphologie und Syntaxnormierungen) ist nicht hilfreich um die divergierenden Tendenzen zwischen bretonnants und neobretonnants zu vereinheitlichen. Das phonetisch

²⁰In Klammern die KLT-Entsprechung.

Diachronie und Synchronie europäischer Regionalsprachlichkeit im Vergleich

und syntaktisch stark gallisierende Neobretonisch führt manchmal zu seltsamen „Blüten“: So wollte mir in einem Bretonischkurs eine (Aushilfs)lehrerin weismachen, daß „Mittwoch“ auf Bretonisch /mɛxɛx/, geschrieben **merc'h'ec'h* sei (in der Regel schreibt sich dieses Wort *merc'her* oder *merher*²¹ und wird je nach Region /'mɛrxɛr/ (Léon), /'mɛ:hər/ (Brélvénez, Lannion) oder auch /mər'hɛir/ oder gar /mi'çœr/ (Le Dû 2001) gesprochen). Da es im französischen das Phonem /ɣ/ (<r>) mit seinem Allophone [x] gibt, nicht jedoch das bretonische Phonem /r/ sind manche neobretonnants nicht in der Lage /r/ und /ɣ/ bzw. /x/ zu unterscheiden, kommt es dazu, daß <r> und <c'h> zu „Allographen“ werden (wie im Fall von *merc'hec'h*

Das *Ofis ar Brezhoneg* „Office de la Langue Bretonne“ ist eine Vereinigung, die zwar mit Unterstützung des französischen Ministerium für Kultur²² ins Leben gerufen wurde. Es ist aber nicht eine Normierungsinstanz für das Bretonische, sondern eher eine Public-Relations-Agentur.²³

Das *Ofis ar Brezhoneg* unterhält ein Sprachobservatorium (*Observatoire de la Langue Bretonne*) um die Verwendung des Bretonischen und seine Verbreitung zu untersuchen²⁴ und gibt eine zweimonatliche Zeitschrift (*Keleier Ofis ar Brezhoneg*) heraus.

Im weiteren versucht das *Ofis* das linguistische Erbe der Bretagne zu bewahren (*Patrimoine linguistique*), das durch das hohe Alter vieler bretonnants und die seit zwei Generationen nicht-Weitergabe der Sprache gefährdet ist. Die Normalisierung von Toponymen (insbesondere für deren Verwendungen auf Straßenschild-

²¹Vgl. Kymrisch *mercher*.

²²Dieses Ministerium ist nicht für die Bildung zuständig. Die Verantwortung für alle staatlichen Schulen, Hochschulen und Universitäten liegt beim Ministère de l'Éducation nationale.

²³Aus der Selbstdefinition des *Ofis* (www.ofis-bzh.org):

«L'Office de la Langue Bretonne a pour objectif la définition et la mise en oeuvre des actions à entreprendre pour la promotion et le développement de la langue bretonne dans tous les domaines de la vie sociale et publique.

Fondé en mai 1999 à l'initiative de la Région Bretagne, avec le soutien du Ministère de la Culture et de la Communication, l'Office de la Langue Bretonne travaille pour les principales collectivités territoriales de Bretagne (départements, villes). Il a pour mission de répondre aux besoins des collectivités, administrations, entreprises, associations et particuliers qui utilisent ou souhaitent utiliser la langue bretonne, quelles que soient leurs activités. L'office de la Langue Bretonne est présent à Carhaix, Rennes et Nantes. Dès que possible l'Office ouvrira également une antenne dans le Morbihan et dans les Côtes-d'Armor.

<http://www.ofis-bzh.org> »

²⁴«L'Observatoire de la Langue Bretonne rassemble les données sociolinguistiques indispensables à la compréhension de la situation contemporaine du breton. Elles sont analysées et diffusées au moyen d'un rapport annuel et de livrets thématiques. Cette recherche systématiquement réactualisée permettra de formuler des propositions précises et ciblées pour la mise en place de politiques d'aménagement linguistique en faveur de la langue bretonne.»

dern etc.) wird ebenfalls durch die Abteilung Patrimoine linguistique betrieben.²⁵

4 Literatur

4.1 Schriftliche Tradition und Gegenwart

Der älteste bretonische Beleg für eine literarische Tradition ist ein neunzeiliges Fragment um 1350 in dem sich der Schreiber selbst nennt (Williams 1992: 277):

(39) *Ivonet Omnes so map mat ha quar* „I.O. ist ein guter und teurer
Freund“

Müde vom Abschreiben eines lateinischen Textes, beschreibt Ivonet seine Liebe in seiner eigenen Sprache und benutzt interessanterweise ein Reimschema, das als *cynghanedd lusg* in der Walisischen Poesie bekannt ist:

(40) *ab guen heguen am louenas*
an hegarat an lacat glas
„the one with the fair smile gladdened me,
the lovely blue-eyed one.“ (Williams 1992: 277)

Von einigen wissenschaftlichen Texten (die nicht überliefert sind) aus den mittelalterlichen Abteien wie Landévennec abgesehen, war die Literatur in der Mittelbretonischen Zeit zum allergrößten Teil religiös (Heiligenbiographien, Mysterienspiele). Der älteste Text ist *Buhez Santez Nonn* (15. Jahrhundert), der einem lateinischen Modell folgte. Im 18. Jahrhundert erschienen erste nicht-religiöse Stücke wie *Ar c'hi* („der Hund“, Claude-Marie Le Laë), *farvel goaper* (François Nicolas de Pascal de Kerenveyer) oder *Sarmoun great war ar maro ar Vikael Vorin* (Association Buhez 2001: 80) Weiterhin tauchen im 18. Jahrhundert erste Stücke auf, die von Ritterromanen inspiriert sind: *Huon der Bordeaux* oder *Robert le Diable*.

Mit der französischen Revolution wird das Bretonische ein politisches und ideologisches Werkzeug. Auch wenn der revolutionäre Staat vereint und unteilbar war, müssen die Revolutionäre vom Volk verstanden werden. Aus diesem Grund erschienen Pamphlete der Revolutionäre wie auch die der Konterrevolutionäre auch auf Bretonisch. Später nutzte die katholische Kirche das Bretonisch um sich zu

²⁵«Le vieillissement des brittophones met en danger la transmission du patrimoine linguistique breton (toponymie, expressions idiomatiques, vocabulaires techniques...) qui doit faire l'objet d'un effort de sauvetage particulier et résolu. Le service „Patrimoine linguistique“ a pour mission de rassembler, conserver et diffuser ce patrimoine à l'attention du plus grand nombre. Ses travaux trouvent par exemple leur application pratique dans la normalisation de l'écriture des toponymes, utilisés par les collectivités locales pour leur signalisation routière.»

Diachronie und Synchronie europäischer Regionalsprachlichkeit im Vergleich

verteidigen, während der Staat nur noch französisch publizierte (*Liziri Breuriez ar Feiz*, „Briefe der Bruderschaft des Glaubens“ 1843, *Feiz ha Breiz* „Glauben und die Bretagne“ 1865).

Erst im 20. Jahrhundert entsteht ein von der Kirche unabhängiges bretonischsprachiges Schrifttum: Um die Linguisten Émile Ernault, François Vallée und René Le Roux bildete sich ein Kreis von Intellektuellen, die die Zeitschrift *Dihun-amb!* „Laßt uns erwachen!“ als Sprachrohr benutzen (1905-1914 und 1921-1944, herausgegeben von Loeiz Herriou). Mit *Gwalarn* „Nordwesten“ gründete Roparz Hemon (alias Louis Némo) 1925 eine Zeitschrift,²⁶ die einer neuen bretonischen Literatur gewidmet sein soll und das Bretonisch „purifizierte“ und seiner französischen (und seiner vermeintlich französischen) Einflüsse bereinigen sollte.²⁷

Allerdings waren die neuen Schriftsteller immer mehr aus französischsprachigen Elternhäusern und haben Bretonisch erst spät erlernt.

Hatte die Kirche noch je nach Gegend den jeweiligen Dialekt als Grundlage aller geschriebenen Texte verwendet, begannen die Schriftsteller die Sprache ihrer regionalen Besonderheiten zu berauben um eine anspruchsvolle Literatursprache zu entwickeln, die jedoch sich immer weiter von der Sprache der Bretonischsprecher entfernte. Letzere begann (von der Kirche gefolgt oder angetrieben) das Bretonisch zugunsten des Französischen aufzugeben.

Die Anzahl der Veröffentlichungen auf Bretonisch ist heute deutlich geringer als zum Beispiel auf Walisisch, was nicht zuletzt auch an der bretonischen Illiteratizität der meisten Muttersprachler liegt. So wurden im Jahr 2000 ca 60 Titel veröffentlicht (Romane, Memoiren, Theaterstücke, Erzählungen, Gedichte), darunter gut zwanzig Übersetzungen (meistens aus dem Französischen).²⁸

4.2 Orale Überlieferung

Im 19. Jahrhundert wurde erstmal begonnen die zahlreichen bislang nur mündlich tradierten Erzählungen zu verschriftlichen. So veröffentlichte 1836 Théodore Hersart de la Villemarqué aus Quimperlé (Finistère) eine Sammlung bretonischer Volkslieder und Balladen unter dem Titel *Barzaz Breiz* „Lyrik der Bretagne“. Der aus bei Plourat (Côtes-d'Armor) stammend François-Marie Luzel veröffentlichte 1868 und 1874 *Gwerziou Breiz Izel* „Gesänge aus der Basse-Bretagne“ sowie 1870 „Contes Bretons“ um die Lieder und Geschichten des einfachen Volkes der

²⁶Bestand bis 1944, seit 1946 unter dem Namen *Al Liamm* „das Band“ bis weitergeführt

²⁷[Association Buhez 2001](#): 81

²⁸Bei heutigen Veröffentlichungen wird Peurunvan in 60% der Fälle verwendet, 35% werden in der Orthographe Universitaire veröffentlicht und ca. 5% in der Orthographe Interdialectale.

gebildeten Schicht näher zu bringen.²⁹ Auch Anatole Le Braz sammelte und veröffentlichte Gesänge und Erzählungen unter dem Titel *Soniou Breiz Izel* 1890.

Im Vannetais wurde erst später angefangen derartige Sammlungen anzulegen (Yves Le Diberder schrieb zwischen 1910 und 1916 Volksgeschichten auf ohne sie jedoch zu veröffentlichen). Loeiz Herriou veröffentlichte in seiner Zeitschrift *Dihunamb!* unter dem Titel *Guerzenneu ha Sonneneu Bro Guened* in Gwenedeg Volkdichtungen.

4.3 Ar C'hoariva

Trotz der schon oben erwähnten albretonischen Glossen und Ortsnamen, die auf Theaterspielstätten hinweisen, gibt es erst im 16. Jahrhundert Belege eine Theater-tätigkeit in der Form von Mysterien- und Passionsspielen in der Basse-Bretagne, wie zum Beispiel das bereits genannte Manuskript *Buhez Santez Nonn*.

Ab dem 17. Jahrhundert wird das Theater immer mehr das Ausdrucksmittel der Menschen des Tregor und des Vannetais. Trotz des Widerstandes der Kirche und des Parlaments wird die Tradition bis Mitte des 19. Jahrhunderts fortgeführt. Ende des 19. Jahrhunderts reanimiert eine Renaissance des bretonische Theater mit Autoren wie Job Le Bayon oder Tanguy Malmanche, die schließlich den Autoren des 20. Jahrhunderts den Weg bereiten (Jakez Riou, Roparz Hemon, Jarl Priel oder Per-Jakez Hélias).

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde die Theatertradition besonders von der Gruppe *Strollad Beilhadegoù Treger* (aus der Gegend um Lannion) und *Strollad Ar Vro Bagan* (Léon) am Leben gehalten.

5 Soziolinguistik

5.1 Sprecherzahlen

Die Zahl der (muttersprachlichen) Sprecher des Bretonischen ist umstritten, da in den Zensus in der Bretagne nicht nach Sprache und Sprachgebrauch gefragt wird. [Stephens 1979](#), 181 zitiert einen Artikel der westfranzösischen Tageszeitung „Le Télégramme de Brest“ vom Februar 1974, der berichtet, daß 44% der 1.500.000 Einwohner der Westbretagne in der Lage seien, auf Bretonisch zu kommunizieren, darunter jedoch so gut wie keine Kinder. Ähnliche Zahlen liefert [Morvannou](#)

²⁹Neuausgabe [Luzel 1994](#), vgl. auch [Giraudon 1985](#).

Diachronie und Synchronie europäischer Regionalsprachlichkeit im Vergleich

1980, 69³⁰. Dagegen spricht [Press 1986](#), 1 von nur 50.000 bis 100.000 Sprechern, die das Bretonische im Alltag verwenden.

Diese Angaben lassen sich auch auf eine unterschiedliche Definition, wie gut Bretonisch von jemandem beherrscht und wie oft es verwendet werden muß, bevor der- oder diejenige als Bretonischsprecher gezählt wird, zurückführen. (Einige Zählungen berücksichtigen nur Muttersprachler und solche, die sich mehr oder weniger fließend auf Bretonisch ausdrücken, andere zählen jeden, der Bretonisch mehr oder weniger versteht. [Denez 1983](#) versucht eine Definition eines Bretonischsprechers zu geben: Wie gut muß man eine Sprache beherrschen um als *bretonnant* zu gelten? Werden kleine Kinder (die in bretonischsprachigen Elternhäusern aufwachsen) mitgezählt, wie geht man mit Personen um, die die Sprache als Zweitsprache auf einem sehr hohen Niveau erlernt haben?) [Broudic 1991](#)³¹ berichtet von zahlreichen inoffiziellen Befragungen in kleinem Rahmen, die durchgeführt wurden, um genaue Angaben über die Anzahl der Sprecher des Bretonischen zu erhalten. Jedesmal wurden wenige Informanten (unter 1.000) befragt, um die Gesamtzahl zu extrapolieren. Broudic (p. 31) kommt somit auf ca. 660.000 Menschen (55% der Gesamtbevölkerung der Bretagne), die das Bretonische verstehen und 250.000 (21%), die es sprechen. Ca. 125.000 Menschen (10.5%) sind seinen Untersuchungen zufolge in der Lage, Bretonisch zu lesen aber nur 55.000 (4.5%) können es auch schreiben.³² In der Regel leben die Bretonischsprecher in kleinen Städten bzw. ländlichen Gebieten ([Broudic 1991](#), 41), vor allem in den nordwestlichen Départements Côtes d'Armor und Finistère. Die meisten sind bereits über 40 Jahre alt (84%, p. 35) und haben eine geringe Ausbildung (p. 38, aufgrund der kleinen Zahl der Befragten sind Broudics Umfragen jedoch nicht unbedingt repräsentativ). [Ternes 1978](#), 195 nennt 700.000 Sprecher. [Humphreys 1993](#) gibt keine genauen Zahlen, er erwähnt jedoch, daß er während Forschungsprojekten in der Bretagne einige „micro-censuses“ auf lokaler Ebene als Ergebnis hatte. Anhand der Daten seiner Untersuchungen des Dialektes von Bothoa ([Humphreys 1985](#)) extrapoliert er die Zahl der Bretonischsprecher über 15 Jahre 1991 auf 250.000 ([Humphreys 1993](#), 628, cf. auch [Broudic 1991](#)). Diese Zahl schätzt auch [Le Dû 2000](#), 110. Die jüngsten Zahlen gibt die [Association Buhez 2001](#): Laut einer neuen Umfrage von TMO-Régions 1997 sind heute 240.000 Menschen in der Lage Bretonisch zu sprechen. 120.000 sprechen es „regelmäßig“, davon 70.000 „jeden Tag“. Zwei Drittel sind jedoch bereits älter als 60 Jahre alt.

In der Regel ist es eher die ältere Generation, die noch Bretonisch spricht ([Hum-](#)

³⁰[Morvannou 1988](#) gibt eine kompakte Übersicht über den sozialen und politischen Status des Bretonischen, sowie eine kurze Übersicht über die Entwicklung des Bretonischen aus soziolinguistischer Sicht.

³¹Cf. auch [Broudic 1987](#) sowie [Broudic 1992](#), [Broudic 1993](#) und [Favereau 1993](#).

³²Cf. [Broudic 1995](#): 211ff, Umfrage des Marktforschungsinstituts TMO-Ouest.

phreys 1993, 630). Viele Sprecher des Bretonischen betrachten ihre eigene Muttersprache als minderwertig und verwenden sie daher ausschließlich innerhalb der Familie. Gespräche mit Fremden werden fast immer auf Französisch geführt, oft selbst auch dann, wenn die Sprecher auf Bretonisch angesprochen werden (Humphreys 1993, 632). Diese Sicht der eigenen Sprache läßt sich nur historisch begründen und kann hier nicht näher berücksichtigt werden (cf. Broudic 1997). Das geringe Ansehen des Bretonischen unter seinen Sprechern ist auch ein Grund dafür, daß es keine monoglotten Bretonischsprecher mehr gibt. Nicht zuletzt hat die Nicht-Anerkennung des Bretonischen durch den französischen Staat es für die Bevölkerung unabdingbar gemacht, französisch zu lernen und zu verwenden. Le Dù 2000, 110f äußert sich sehr pessimistisch über die zukünftige Entwicklung des Bretonischen,³³ da zum Einen das Bretonische pro Jahr ca. 20.000 Muttersprachler verliert, und zum Anderen Eltern längst aufgehört haben ihre Sprache an ihre Kinder weiterzugeben.

5.2 Sprachbewegung

Erste Anzeichen einer bretonischen Sprachbewegung gibt es im 19. Jahrhundert. Trotz der Unterdrückung war das bretonische Nationalgefühl nicht völlig tot und lebte im Zuge der Romantik unter dem Namen *Emsav* „Erhebung, Aufstand“ wieder auf. Anfangs in der Literatur³⁴ später konnten kulturelle Vereinigungen einen wachsenden Zulauf verzeichnen.³⁵

Schließlich wurden kulturelle Beziehungen mit Wales wiederaufgenommen und 1838 reiste eine bretonische Delegation zum walisischen Eisteddfod Genedlaethol nach Abergafenni. Die Association Bretonne (1843) zur Förderung der Einheit der Bretagne wurde jedoch 1858 von Napoleon III wieder aufgelöst.

1867 fand in St. Briec (Hauptort des Départements Côtes-d'Armor) der Congrès Panceltique statt. Jedoch kam es nicht zu einer Gründung einer Assoziation die den Erhalt und die Benutzung der bretonischen Sprache zum Ziel hatte und vergleichbar mit der walisischen *Cymdeithas yr Iaith Gymraeg* (1962).

Im 20. Jahrhundert versuchten einige Schriftsteller die Sprache auf ein intellektuelles Niveau zu heben und ihr eine neue Literatur zu schaffen (siehe oben), es

³³MacKinnon 1999: 341 bezeichnet das Bretonische (ebenso wie Schottisch-Gälisch aber im Gegensatz zum Kymrischen) mit Recht als bedrohte Sprache.

³⁴Théodore Hersart de la Villemarqué veröffentlichte 1836 eine Sammlung bretonischer Volkslieder und Balladen unter dem Titel *Barzaz Breiz*.

³⁵Stephens 1979: 187

Diachronie und Synchronie europäischer Regionalsprachlichkeit im Vergleich

wurden Sprachkurse geschaffen (Roparz Hemon) um den nicht mehr bretonischsprachigen Kindern die Sprache noch beizubringen.

Im zweiten Weltkrieg versuchten die deutschen Besatzer nicht zuletzt aus eigenem Interesse das Bretonische zu fördern (vgl. [Cünnen und Tristram 1999](#), und allgemeiner [Hamon 2001](#)). So wurde in Rennes ein bretonisches Radioprogramm unter Roparz Hemon produziert. Nach dem zweiten Weltkrieg brachte dies den Bretonischaktivisten den Ruf eines Kollaborateurs ein. Einige Aktivisten (unter anderem Roparz Hemon und Raymond Delaporte) mußten emigrieren um der Todesstrafe zu entgehen.

In den siebziger Jahren erstarkte die Bewegung für das Bretonisch enorm, besonders für zweisprachige (staatliche) Schulen mit Unterrichtssprache Bretonisch wurde demonstriert, auf dem privaten Sektor etablierten sich die Diwan-Schulen.

Mit der Sprachbewegung begann (in den oberen Mittelschichten) auch ein Interesse an Sprachkursen um das Bretonische. Auch nicht-bretonischsprachige Eltern schicken ihre Kinder in Diwan-Schulen oder an öffentliche Schulen mit bretonischem Zweig.

Die Kontakte nach Wales hatten zur Folge das 1897 der bretonische Dichter Taldir ab Herninn (alias François Jaffrenou) die Walisische Nationalhymne *Hen Wlad fy Nhadau* („Das alte Land meiner Väter“ 1856 von Evans James und seinem Sohn James James verfaßt) ins Bretonische übertrug: *Bro Gozh ma Zadou* „das alte Land meiner Väter“. Die Melodie wurde unverändert übernommen. Es ist heute die bretonische Nationalhymne.

5.3 Status des Bretonischen, Bretonisch im Erziehungswesen

Bretonisch war nie eine offizielle Sprache in der Bretagne. Das anfängliche Latein wurde im 13. Jahrhundert durch das Französische abgelöst ([Le Berrel und Le Dû 1997](#), 1256). Der letzte bretonischsprachige Herrscher der Bretagne, Hoël, starb bereits 1084. Der Adel in den nun folgenden Jahrhunderten sprach ausschließlich französisch, so daß Bretonisch die Sprache des einfachen Volkes wurde ([Stephens 1979](#), 182).

Auch heute hat das Bretonisch keinerlei gesetzlichen Status. Frankreich hat die Europäische Charta der Minderheitssprachen zwar 1992 unterschrieben, aber aus verfassungsrechtlichen Gründen bis heute nicht ratifiziert.

Ämter sind nicht verpflichtet (und meistens auch nicht in der Lage) Briefsendungen auf Bretonisch zu bearbeiten (geschweige denn auf Bretonisch zu antworten), die Post ist nicht verpflichtet Sendungen mit Adressen in Bretonisch zuzustellen.

Die Tatsache, daß im Finistère und in den Côtes-d'Armor Verkehrsschilder zweisprachig sind, hat eher touristischen Wert als sprachpolitischen.

In der (katholischen) Kirche wurde noch bis Ende des 1. Weltkrieges Bretonisch verwendet das dann progressiv ebenfalls durch das Französische verdrängt. Schon im 17. Jahrhundert dominierte das Französische alle Aspekte außer dem alltäglichen Arbeitsleben. In Schulen war Bretonisch ab 1793 verboten (wenn dies sich auch erst mit der allgemeinen Schulpflicht hundert Jahre später auswirkte). Anfang des 20. Jahrhunderts wurden Lehrer und Pfarrer, die weiterhin bretonisch verwendeten sogar offen sanktioniert wegen eines „usage abusif de la langue bretonne“ (Broudic 1995: 75) Nach dem ersten Weltkrieg gab es quasi keine monoglotten Bretonischsprecher mehr.

In den Schulen wurde seit Beginn (die Schulgesetze von Jules Ferry von 1880 bis 1887 legten fest, daß der Schulbesuch kostenlos aber Pflicht sei, die Unterrichtssprache muß französisch sein) auf französisch unterrichtet.³⁶ Um zu verhindern, daß ein Kind bretonisch sprach, bekam es einen Gegenstand um den Hals gehängt, das „symbole“³⁷. Wenn dieses Kind ein anderes Kind beim Bretonischsprechen „erwischte“, konnte es das „symbole“ weitergeben. Das Kind, das das „symbole“ am Ende des Schultages trug, wurde bestraft. Diese Regelung war noch zwischen den beiden Weltkriegen geläufig, selbst in den 50er und 60er Jahren soll das „symbole“ noch verwendet worden sein.

Erst das sogenannte *loi Deixonne* (1951) erlaubte zaghaft eine Unterweisung in den Regionalsprachen Frankreichs, darunter Bretonisch. Seit ca. 20 Jahren wird auch in der Sekundarstufe (Collège und Lycée) Bretonisch unterrichtet, jedoch nicht oder nur selten als Unterrichtssprache. Seit 1982 ist eine Bewegung (*Div Yezh*,³⁸ „zwei Sprachen“, Abb. 10) entstanden, die dafür plädiert, das Bretonische als zweite Unterrichtssprache an öffentlichen Schulen einzuführen. Im Schuljahr 1999/2000 kamen gut 20.000 Schüler mit dem Bretonischen in Berührung, davon 9.400 in staatlichen Schulen, 9.000 in katholischen Schulen (privat) und 2.000 in Diwan-Schulen.³⁹

Gilbert Dalgalian erwähnte jedoch in einem Vortrag zu Zweisprachigkeit, daß der Staat die bretonischen Zweige in öffentlichen Schulen nicht aus Interesse an Regionalsprachen eingeführt hat, sondern aus der schlichten Tatsache, daß Tests des Edukationsministeriums zufolge, Kinder, die zweisprachig aufwachsen, auch im Fach Französisch bessere Leistungen bringen als einsprachig erzogene Kinder. Mit anderen Worten, da es der Kompetenz im Französischen nützt, führt der Staat

³⁶Stephens 1979, 186

³⁷Vgl. den „Welsh not“

³⁸http://www.bretagnenet.com/div_yezh

³⁹Association Buhez 2001: 69

Diachronie und Synchronie europäischer Regionalsprachlichkeit im Vergleich

zweisprachige Schulen ein (die übrigens auch Englisch als zweite Sprache verwenden könnten), nicht aus Sorge um das Verschwinden der Regionalsprachen.

All diese Versuche können aber nicht darüber hinweg täuschen, daß maximal 5% der Schüler in der Bretagne Bretonisch als Unterrichtsfach, für maximal 2% ist das Bretonische Unterrichtssprache.⁴⁰

In den letzten dreißig Jahren entstand in der Bretagne ein privates Schulsystem, die *écoles Diwan*⁴¹ („Keim“) die Bretonisch als Unterrichtssprache. Es gibt heute zahlreiche Grundschulen, einige Collèges und ein Lycée (Carhaix). Auch an einigen staatlichen Schulen kann Bretonisch als Abiturfach gewählt werden (**Le Berrel und Le Dû 1997**, 1257) Im großen und ganzen kommt jedoch nicht mehr als 2% der Schulpopulation der Basse-Bretagne mit der bretonischen Sprache in Berührung.

An den Universitäten von Brest (UBO) und Rennes (UHB) kann man heute Bretonisch studieren (Linguistik und Literatur). In Brest kann man das Studium mit einem DEUG (Diplôme d'enseignement universitaire général, (Bac+2) abschließen, in Rennes mit einem DEUG, einer License (Bac+3) oder einer Maîtrise (Bac+4)

5.4 Sprachdomänen

Unter den „bretonnant de souche“ sind die Sprachdomänen beschränkt auf die alltägliche Kommunikationen im Alltag innerhalb der Familie und Freunden, von denen man weiß, daß sie ebenfalls Bretonisch sprechen. Jedweder Kontakt jedoch zu Ämtern, oder zu Unbekannten ist in der Regel auf französisch.

Dagegen sind die Neobretonnants deutlich offener, und versuchen ihr Bretonisch bei jeder Gelegenheit zu benutzen. Da jedoch die Ämter und Behörden sich weigern bzw. nicht in der Lage sind auf bretonisch zu kommunizieren, sind außer Gesprächen unter Freunden nur noch kulturelle Veranstaltungen (z.B. veillées bretonnes, lokale Theateraufführungen etc.) eine Gelegenheit.

In der Wissenschaft ist Bretonisch so gut wie gar nicht in Gebrauch. Von einigen Publikationen zur bretonischen Sprachwissenschaft abgesehen, gibt es wenig Publikationen. Zwar gab und gibt es immer wieder Versuche eine wissenschaftliches Vokabular zu prägen, welches aber gekünstelt wirkt und von den Muttersprachlern nicht aufgegriffen wird (schon aus mangelndem Bedarf an solch einem Vokabular an sich). Anders war die Situation in früheren Epochen. Zur Hochzeit der Manuskripte der Abteien wie Landévenec im Mittelalter muß es wohl wissenschaftli-

⁴⁰F.Favereau p.c.

⁴¹<http://www.diwanbreizh.org>

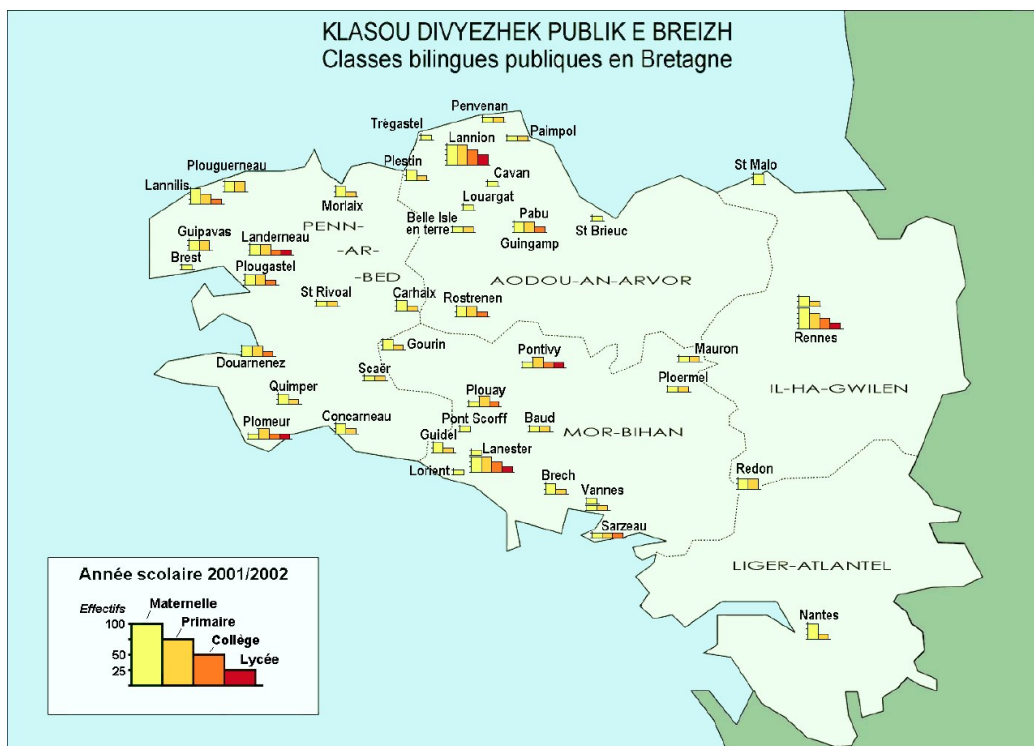


Abbildung 10: Öffentliche Schulen mit zweisprachigen Zweigen (Quelle: Div Yezh)

che Abhandlungen gegeben haben, von denen aber nicht viel die Zerstörung der Abteien überlebt hat. So ist zum Beispiel das Manuskript von Leiden ein medizinischer Text.

5.5 Medien

In den Medien kommt Bretonisch bis heute zu kurz. Es gibt keine einzige Tages- oder Wochenzeitung. In den Tageszeitungen *Ouest France* oder *Télégramme* oder regionalen Wochenblättern wie *Trégor* finden sich mehr oder weniger regelmäßig bretonische Kolumnen. Die Internetausgabe des *Télégramme* hat eine bretonische Zusammenfassung der Nachrichten (nicht in der Druckversion).⁴² Daneben gab und gibt es bretonischsprachige Zeitschriften wie die schon erwähnten *Dihun-amb* („Laßt uns erwachen!“, 1905) *Gwalarn* („Nordwesten“, 1925-1944) (1946 unter dem Namen *Al Liamm* „das Band“ bis heute weitergeführt) oder *Brud Nevez* („neuer Ruf“, seit 1977).

Regionale Radiosender (*Radio France Bretagne Ouest*, *Radio Bleu Breizh Izel*) senden einige Stunden täglich auf bretonisch (bzw. neobretonisch). Das Fernsehen ist noch karger, auch der neue (private) Fernsehsender *TV-Breizh* (seit September 2000, anfangs jedoch nicht überall empfangbar) kann nicht einmal ansatzweise mit seinem walisischem Pendant *Sianel Pedwar Cymru – S4C* verglichen werden. Während S4C beispielsweise mehrere Stunden täglich auf Walisisch sendet (inklusive Nachrichten, Sport, Dokumentation und ... soap operas) bringt es TV-Breizh auf 5 Minuten täglich, und einer halbstündigen Sendung am Sonntag.

6 Konklusionen

Generell ist das Bretonische heute in einer komplizierten Situation. Kultureller (und politischer) Druck hat es zugunsten des Französischen an den Rand des öffentlichen Lebens gedrückt. Auch ermutigt der Mangel eines Standards für die geschriebene Sprache, die auch von Schriftstellern anerkannt werden könnte, nicht gerade den Gebrauch des Bretonischen auf einer überregionalen Ebene. Der niedrige Stellenwert des Bretonischen bei vielen Muttersprachlern hat bereits seit mindestens zwei Generationen dazu geführt, daß viele bretonischsprachige Eltern mit ihren Kindern ausschließlich französisch sprechen. **Morvannou 1988**, 66 schreibt, daß während sich die Intellektuellen dem Bretonischen zuwenden, das

⁴²www.letelegramme.com

einfache Volk dazu neigt die Sprache abzulehnen und aufzugeben. Zu viele Probleme brachte das Sprechen des Bretonischen mit sich, das Französische hingegen wurde als notwendige Bedingung des beruflichen und sozialen Aufstieges gesehen.

Die Sprachbewegung jedoch ist sehr stark von nicht-muttersprachlichen Enthusiasten geprägt, dagegen schreiben und lesen die Muttersprachler ausschließlich Französisch, was zur Folge hat, daß das Bretonische der Sprachbewegung (und damit fast alles was mit geschriebenem Bretonisch zu tun hat) sich vom Bretonisch der Muttersprachler weit entfernt hat.⁴³

Die Sprachenthusiasten haben einen großen Einfluß auf das Bretonische, insbesondere durch den Gebrauch französischer Syntagmen. Das bretonische Lexikon wird so „rekeltisiert“⁴⁴, wie an dem Ausdruck für „vielen Dank“ zu sehen ist: Während gerade in ländlichen Gebieten, wo Bretonisch noch eher als Muttersprache gesprochen wird *mersi bras* verwendet wird, benutzen Lerner gerne *trugarez bras* um das französische Lehnwort zu vermeiden. Ein anderes Beispiel ist *pellgomz* „Telephon“, welches bretonischen Muttersprachlern so fremd klingt, wie *loinparleur* einem Franzosen.⁴⁵

Wenn Muttersprachler weiterhin ihre eigene Sprache abschätzig betrachten (Morvannou 1980, 66) und sie nicht an ihre Kinder weitergeben (Broudic 1995: 449 schätzt das im Schnitt die bretonnants über 60 Jahre alt sind) kann es sein, daß diese Varietät mittelfristig ausstirbt, und nur das lexikalisch keltisierte, phonetisch und syntaktisch jedoch gallizierte Néobretonische überlebt.

Literatur

- Ar Merser, Andreo: 1980. *Les Graphies du breton*. Brest: Ar Helenner. 26, 27
Association Buhez: 2001. *Parlons du breton*. Rennes: Éditions Ouest-France. 31, 32, 34, 37
Brekilien, Yann: 1976. *Le breton, langue celtique*. Quimper: Nature et Bretagne. 25
Broudic, Fañch: 1987. 500,000 Brezoneger a zo en Breiz-Izel. Med piou int? *Brud Nevez*. 104. 2–54. 34

⁴³Hewitt 1977, 48

⁴⁴Vgl. Piette 1973 über den französischen Lehnwortschatz, wie er bereits im Mittelbretonischen anzutreffen war.

⁴⁵Le Dù 2000, 111, der abschätzig von „Breton newspeak“ über die Bemühungen der Sprachenthusiasten urteilt.

Diachronie und Synchronie europäischer Regionalsprachlichkeit im Vergleich

- Broudic, Fañch: 1991. Ar brezoneg hag ar vrezonegerien e 1991. *Brud Nevez*. 143. 20–60. 34
- Broudic, Fañch: 1992. *Perceptions d'une politique en faveur de la langue et de la culture bretonnes: principaux résultats*. Rennes: TMO-Ouest. 34
- Broudic, Fañch: 1993. *Un sondage sur la langue bretonne*. COMPASS Project. Hatfield: University of Hertfordshire. 34
- Broudic, Fañch: 1995. *La pratique du Breton de l'Ancien Régime à nos jours*. Rennes: Presses Universitaires de Rennes. 34, 37, 41
- Broudic, Fañch: 1997. *L'interdiction du breton en 1902*. Spezet: Coop Breizh. 35
- Cünnen, Janina und Tristram, Hildegard L.C.: 1999. Weisgerber und Oral History. Zwei Fallstudien aus der Bretagne. In: Heinz, Sabine (Hg.): *Die Deutsche Keltologie und ihre Berliner Gelehrten bis 1945*. Frankfurt: Lang. 155–166. 26, 36
- Delanoy, Arnaud: 1990. Breton and the Word Order Concept. *Word*. 41:2. 219–221. 19
- Denez, Per: 1973/4. A structural approach to Breton grammar. The so-called relative pronoun of Breton. *Studia Celtica*. 8/9. 251–267. 21
- Denez, Per: 1983. The present state of the Celtic languages: Breton. In: Mac Eoin, Gearóid (Hg.): *Proceedings of the Sixth International Congress of Celtic Studies, Galway 1979*. Dublin: Dublin Institute of Advanced Studies. 34
- Desbordes, Yann: 1983. *Petite grammaire du Breton moderne*. Lesneven: Mouladurioù Hor Yezh. 15, 18
- Falc'hun, François: 1950. *L'histoire de la langue bretonne d'après la géographie linguistique*. Rennes: Université de Rennes. 23
- Falc'hun, François: 1955. *L'orthographe universitaire de la langue bretonne*. Brest: Emgleo Breiz. 26
- Falc'hun, François: 1962. Le breton. Forme moderne du gaulois. *Annales de Bretagne*. 69:4. 413–428. 3
- Falc'hun, François: 1963. Celtique continentale et celtique insulaire en breton. *Annales de Bretagne*. 70. 425–454. 3
- Favereau, Francis: 1993. *Bretagne contemporaine: langue, culture, identité*. Morlaix: Éditions Embannadurioù Skol Vreizh. 34
- Favereau, Francis: 1997. *Grammaire du breton contemporain*. Morlaix: Skol Vreizh. 19, 20, 23
- Fife, James und Poppe, Erich: 1991. *Studies in Brythonic Word Order*. Amsterdam: John Benjamins. 19
- Fleuriot, Léon: 1964. *Le vieux breton. Éléments d'une grammaire*. Paris: Klincksieck.
- Fleuriot, Léon: 1980. *Les Origines de la Bretagne*. Paris: Payot. 3
- Fleuriot, Léon: 1988. New documents on Ancient Celtic and the relationship between Brittonic and continental Celtic. In: MacLennan, Gordon W. (Hg.): *Pro-*

- ceedings of the first North American Congress of Celtic Studies*. Ottawa: Ottawa University Chair of Celtic. 223–230. 3
- Fleuriot, Léon und Fleuriot, Sylvie: 1976. *Studies of Celtic Languages in France*. *Word*. 28. 12–36. 4
- Giraudon, Daniel: 1985. *Chansons populaires de Basse-Bretagne sur feuilles volantes*. Skil Vreizh. 33
- Gros, Jules: 1970. *Le trésor du breton parlé II. Dictionnaire breton-français des expressions figurées*. Saint Brieuc: Les Presses Bretonnes. 15
- Guillevic, A. und Le Goff, P.: 1902. *Grammaire Bretonne du Dialecte de Vannes (reprint 1986)*. Brest: Ar Skol Vrezhoneg. 13, 23
- Hamon, Kristian: 2001. *Les nationalistes bretons sous l'occupation*. Kergleuz: An Here. 26, 36
- Hardie, David W. F.: 1948. *A Handbook of Modern Breton*. Caerdydd: Gwasg Prifysgol Cymru. 15
- Heinecke, Johannes: 1999. *Temporal Deixis in Welsh and Breton*. *Anglistische Forschungen* 272. Heidelberg: Winter. 17, 22
- Heinecke, Johannes: 2001. Is there a category of Dual in Welsh or Welsh. *Journal of Celtic Linguistics*. 7. 83–99. 17
- Hemon, Roparz: 1958. *Grammaire Bretonne*. Brest: Al Liamm. 3. Aufl. 15
- Hemon, Roparz: 1975. *A Historical Morphology and Syntax of Breton*. Dublin: Dublin Institute of Advanced Studies. 23
- Hewitt, Steve: 1977. *The Degree of Acceptability of Modern Literary Breton to Native Speakers*. Department of Linguistics, University of Cambridge. 41
- Hewitt, Steve: 1986/7. Réflexions et propositions sur l'orthographe du breton. *La Bretagne Linguistique*. 3. 41–54. 29
- Hewitt, Steve: 1999. Breton: Celtic VSO, Continental Verb-Second. In: Black, Ronald; Gillies, William; und Ó Maolalaigh, Roibeard (Hgg.): *Celtic Connections. Proceedings of the 10th International Congress of Celtic Studies*. East Linton: Tuckwell Press. (p. 515). 19
- Humphreys, Humphrey Lloyd: 1985. *Phonologie, morphosyntaxe et lexique du parler breton de Bothoa en St-Nicholas du Pélem*. Ph.D. thesis. Université de la Bretagne Occidentale. Brest. 34
- Humphreys, Humphrey Lloyd: 1992. The Breton Language. In: Price, Glanville (Hg.): *The Celtic Connection*. Gerrards Cross: Colin Smythe. 245–275. 13
- Humphreys, Humphrey Lloyd: 1993. The Breton Language: Its Present Position and Historical Background. In: Ball, Martin J. und Fife, James (Hgg.): *The Celtic Languages*. London: Routledge. 606–643. 34, 35
- Jackson, Kenneth Hurlstone: 1953. *Language and History in Early Britain*. Edinburgh: Edinburgh University Press. 3
- Jackson, Kenneth Hurlstone: 1967. *A Historical Phonology of Breton*. Dublin: Institute of Advanced Studies. 3, 13, 23, 26, 27

Diachronie und Synchronie europäischer Regionalsprachlichkeit im Vergleich

- Koch, John Thomas: 1992. 'Gallo-Brittonic' vs 'Insular Celtic': The Interrelationships of the Celtic Languages Reconsidered. In: Le Menn, Gwennolé (Hg.): *Bretagne et pays celtiques. Langues, histoire, civilisation. Mélanges offerts à la mémoire de Léon Fleuriot*. Rennes: Presses Universitaires Rennes. 471–495. 3
- Lambert, Pierre-Yves: 1986. Le fragment médical latin et vieux-breton du manuscrit de Leyde, Vossianus lat. fo 96A. *Bulletin de la Société archéologique de Finistère*. 65. 315–327. 4
- Le Bayon, A.-M.: 1878. *Grammaire bretonne d'udialect e de Vannes*. Vannes: Imprimerie Lafolye. 23
- Le Berrel, Yves und Le Dû, Jean: 1997. Français-Breton. In: Goebel, Hans; Nelde, Peter H.; Starý, Zdenek; Nelde, Peter H.; und Walch, Wolfgang (Hgg.): *Kontaktlinguistik. 2HBde*. Berlin: Mouton de Gruyter. 1252–1260. 36, 38
- Le Besco, Patrick: 1992. Le breton de Belle-Ile-en-Mer. première partie. *Zeitschrift für celtische Philologie*. 45. 182–239. 25
- Le Dû, Jean: 1986. A sandhi survey of the Breton language. In: Anderson, H. (Hg.): *Sandhi Phenomena in the Languages of Europe*. Berlin: Mouton de Gruyter. 15
- Le Dû, Jean: 2000. Breton. In: Wirrer, Jan (Hg.): *Minderheiten- und Regionalsprachen in Europa*. Opladen: Westdeutscher Verlag. 105–115. 34, 35, 41
- Le Dû, Jean: 2001. *Nouvel Atlas Linguistique de la Basse-Bretagne. Vol. 1 et 2*. Brest: Centre de Recherche Bretonne et Celtique, Université de Bretagne Occidentale. 23, 25, 28, 30
- Le Duc, Gwenaél: 1999. The colonisation of Brittany from Britain. New Approaches and Questions. In: Black, Ronald; Gillies, William; und Ó Maolalaigh, Roibeard (Hgg.): *Celtic Connections. Proceedings of the 10th International Congress of Celtic Studies*. East Linton: Tuckwell Press. 133–151. 4
- Le Gléau, René: 1973. *Syntaxe du Breton moderne*. La Baule: Éditions la Baule. 13
- Le Gonidec, Jean François: 1807. *Grammaire celto-bretonne*. Paris: Rougeron. 13
- Le Gonidec, Jean François: 1821. *Dictionnaire celto-breton ou breton-français*. Angoulême: Trémenau. 13
- Le Roux, Pierre: 1924-1963. *Atlas linguistique de la Basse Bretagne. 6 vol.* Paris: Champion. 23
- Le Roux, Pierre: 1957. *Le verbe breton*. Rennes: Plihon. 2. Aufl. 6, 10
- Lewis, Henry und Piette, Jean Raymond François: 1966. *Llawlyfr Llydaweg Canol*. Caerdydd: Gwasg Prifysgol Cymru. 2, 4, 6, 10
- Luzel, François-Marie: 1994. *Contes traditionnels de Bretagne*. Ar Releg-Kerhuon: An Here - Hor Yezh. 33
- MacKinnon, Kenneth: 1999. Celtic Language-Groups. Identity and Demogra-

- phy in Cross-Cultural Comparison. In: Black, Ronald; Gillies, William; und Ó Maolalaigh, Roibeard (Hgg.): *Celtic Connections. Proceedings of the 10th International Congress of Celtic Studies*. East Linton: Tuckwell Press. 324–346. 35
- Morvannou, Fañch: 1975. *Le breton sans peine*. Chennevières sur Marne: Assimil. 15, 27, 28
- Morvannou, Fañch: 1980. *Le breton. La jeunesse d'une vieille langue*. Brest: Presses Populaires de Bretagne. 34, 41
- Morvannou, Fañch: 1988. *Le breton. La jeunesse d'une vieille langue*. Lannion: Presses Populaires de Bretagne. 34, 40
- Piette, Jean Raymond François: 1973. *French Loanwords in Middle Breton*. Cardiff: University of Wales Press. 41
- Press, Ian: 1986. *Grammar of Modern Breton*. Berlin: Mouton. 13, 15, 18, 23, 26, 27, 34
- Russell, Paul: 1995. *An Introduction to the Celtic Languages*. London: Longman. 3, 4, 19
- Schmidt, Karl-Horst: 1980. Continental Celtic as an Aid to the Reconstruction of Proto-Celtic. *Indogermanische Forschungen*. 94:1-2. 179. 3
- Schmidt, Karl Horst: 1993. Insular Celtic P- and Q-Celtic. In: Ball, Martin J. und Fife, James (Hgg.): *The Celtic Languages*. London: Routledge. 64–99. 2
- Stephens, Janig: 1993. Breton. In: Ball, Martin J. und Fife, James (Hgg.): *The Celtic Languages*. London: Routledge. 349–409. 4
- Stephens, Meic: 1979. *Minderheiten in Westeuropa*. Husum: Matthiesen. 33, 35, 36, 37
- Ternes, Elmar: 1978. Zur inneren Gliederung der keltischen Sprachen. *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung*. 92. 195–217. 34
- Ternes, Elmar: 1979. Die Sonderstellung des Bretonischen innerhalb der keltischen Sprachen: Eine typologische Untersuchung. *Zeitschrift für celtische Philologie*. 37. 214–228. 3
- Ternes, Elmar: 1992. The Breton Language. In: MacAulay, Donald (Hg.): *The Celtic languages*. Cambridge: Cambridge University Press. 3, 13, 25, 26, 29
- Timm, Lenora A.: 1984. The segmental phonology of Carhaisien Breton. *Zeitschrift für celtische Philologie*. 40. 118–192. 15
- Timm, Lenora A.: 1985. Breton Mutations: Literary vs. Vernacular Usages. *Word*. 35. 95–107. 15
- Timm, Lenora A.: 1991. Discourse Pragmatics of NP-initial Sentences in Breton. In: Fife, James und Poppe, Erich (Hgg.): *Studies in Brythonic Word Order*. Amsterdam: John Benjamins. 275–310. 19
- Trépos, Pierre: 1968. *Grammaire bretonne*. Rennes: Imprimerie Simon. 15
- Urien, Jean-Yves und Denez, Per: 1979/80. Essai d'analyse sémiologique du mot verbal et du syntagme verbal en breton contemporain. II. *Studia Celtica*. 14/15.

Diachronie und Synchronie europäischer Regionalsprachlichkeit im Vergleich

290–312. 19

Watkins, T. Arwyn: 1987. Constituent Order in the Old Welsh Verbal System. *Bulletin of the Board of Celtic Studies*. 34. 51–60. 19

Whatmough, Joshua: 1970. *The Dialects of Ancient Gaul*. Cambridge, MA: Harvard University Press. 3

Williams, Rita: 1992. Breton Literature. In: Price, Glanville (Hg.): *The Celtic Connection*. Gerrards Cross: Colin Smythe. 276–300. 6, 10, 31